

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Wochentagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,40 RM. zusätzlich Postgebühr. Einzelnummern 10 Pf. Alle Anzeigen werden nach Möglichkeit angenommen bis zum 10. Uhr. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Witzigpreis: Die 4-spaltige Rubrik 20 Pf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Pf. Die 2-spaltige Rubrik 10 Pf., die 2-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 20 Pf. Die 1-spaltige Rubrik 5 Pf., die 1-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 10 Pf. Die 1-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 10 Pf. Die 1-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 10 Pf.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 290 — 92. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Mittwoch, den 13. Dezember 1933

Kurze Eröffnungssitzung des Reichstages

Der braune Reichstag.

Der graue feuchte Nebel eines früh verdämmenden Dezembertages liegt über Berlin, und fröstelnd starren die entlaubten Baumäste des Tiergartens in die Luft. Einen Augenblick geht die Erinnerung an jenen schönen Valentinstag zurück, als dort drüben in dem langgestreckten Gebäude der Kroll-Oper der nun auch schon der Geschichte angehörende Reichstag seine letzte Sitzung abhielt, als damals der Führer des deutschen Volkes dort in spannungsvoller Stunde vor aller Welt den Friedenswillen dieses Volkes verkündete und damit einen sich schon langsam um uns bildenden Ring zerbrach. Heute sieht's anders aus! Bei uns und draußen! Noch freilich sind die Rebell nicht ganz gewichen.

Ganz anders, ganz klar aber sich's drinnen aus, dort, wo nun der am 12. November gewählte neue Reichstag zusammentrat zu seiner ersten Sitzung, die, wie man wußte, nur den Zweck seiner geschäftsordnungsgemäßen Konstituierung dienen sollte. Und doch war es ein auch äußerlich glänzendes Bild. Bis auf den letzten Platz sind die Zuhörertribünen besetzt. In der großen Loge sitzen zahlreich die ausländischen Diplomaten, ganz vorn der italienische Staatssekretär Suvich neben dem Berliner Vorkämpfer seines Landes; dahinter der russische, der französische Botschafter, erollische Gesandte usw.

Aber von dort schweift der Blick bald wieder hinweg: mit magischer Gewalt wird er herumgezogen, wo in breiten Strömen die braune Flut der neuen, nun endlich auch der wirklichen Volkvertreter hereinrollt. Dazwischen die grauen Uniformen des „Stahlhelms“ und in stattlicher Zahl das Schwarz der SS. Nur hier und da sieht man „Blau“ dort unten im Saal. Vorn, auf seinem früheren Abgeordnetensitz, Herr von Papen, der Vizkanzler. Auch der greise General Lohmann, der „eigentlich“ der Alterspräsident auch dieses Reichstages wäre, betritt den Saal am Arm seines Sohnes, ehrfurchtsvoll von allen Seiten begrüßt, diesen Saal, wo sich nun der „braune Reichstag“ zusammengefunden hat. Draußen herrscht, wo noch im Mai die Sozialdemokraten gefessen hatten und „rechts“ und „links“ sind in diesem Reichstag zu Begriffen der Vergangenheit geworden, ebenso wie das „Rot“ oder „Schwarz“ von einst.

Von überhellem Licht bestrahlt steht plötzlich der Präsident des vorigen Reichstages da und — wohl noch nie herrschte in diesem Hause ein solch' starke innere Disziplin — vollzieht die Formalitäten der Reichstags-eröffnung, die so ganz anders ist als früher und auch etwas so ganz anderes bedeutet oder einleitet wird; denn was diesen Reichstag charakterisiert, ist die Einmütigkeit. Es gibt ja nur noch eine Fraktion: die nationalsozialistische. Es gibt nur einen Willen, der nicht etwa über diesen Reichstag schwebt, sondern ihn erfüllt: der Wille des Führers. Und so können sich die verschiedenen Wahlen rasch in ein paar Minuten vollziehen, einmütig, im geschlossenen Willen. Schnell ist man so weit, daß der neugewählte Reichstagspräsident seinen Dank für das ihm ausgesprochene Vertrauen in ein Schlußwort reden kann, in dem auch die eigentliche Aufgabe des neuen Reichstages, dieses Bündnisses zwischen

Führung und Volk zum Ausdruck gebracht wurde: Arbeit für das ganze Deutschland. Verschwunden sind die Fraktionen von einst, die nur im Ungeist der Fraktion dachten und handelten. Jetzt aber, so sprach der Präsident für den ganzen Deutschen Reichstag, „soll und darf unsere Arbeit, unser Dienen, unser Tun nur dem Volk und seinem Kanzler gewidmet sein.“ Das dreifache Siegel war ein Seidnis, ein Versprechen für das Vertrauen, das das ganze deutsche Volk nun diesem Reichstag entgegenbringt. Dr., Fr.

Berlin im Flaggenstaud.

Zur feierlichen Eröffnung des deutschen Reichstages hatten die öffentlichen Gebäude der Reichshauptstadt die Flaggen des neuen Reiches gesetzt. Die Bevölkerung hatte sich in umfangreichem Ausmaß diesem Vorgehen angeschlossen, in dem freudigen Bewußtsein, einen Reichstag zu begrüßen, der wie keiner je zuvor die Volksgemeinschaft in sich verkörpert.

Auf einigen öffentlichen Plätzen und in vielen Gaststätten waren Lautsprecher aufgestellt, um diese Kundgebung einer möglichst weiten Öffentlichkeit zu vermitteln. Auf dem vorläufigen Tagungsgebäude des Reichstages im Kroll-Haus am Königplatz waren ebenfalls die Fahnen des Dritten Reiches gesetzt.

Der Reichspräsident beim Eröffnungsgottesdienst.

Der evangelische Gottesdienst anlässlich der Reichstags-eröffnung fand im Berliner Dom statt. Seine besondere Weihe bekam er durch die Teilnahme des Reichspräsidenten von Hindenburg, der in Begleitung seines Staatssekretärs erschien und von der Menge herzlich begrüßt wurde.

Im Dom geleitete die Geistlichkeit mit dem Reichsbischof an der Spitze den Reichspräsidenten zum Altar. Die evangelischen Abgeordneten waren mit den Reichsministern Dr. Fric, Graf Schwerin-Krosigk und Selbte an der Spitze erschienen. Domprediger D. Doebring legte seiner Predigt die Worte aus der Offenbarung Johannes zugrunde: „Ja, komm' Herr Jesu.“ Gebet, Vaterunser und Segen sprach Reichsbischof Müller.

Auch bei der Abfahrt waren der Reichspräsident und die Reichsminister Gegenstand herzlicher Begrüßung durch die Menge.

Die Eröffnungssitzung.

Eröffnung wieder Reichstagspräsident. Nach Eröffnung der ersten Sitzung des neuen Reichstages durch den Präsidenten des vorigen Reichstages, Göring, der nach den Bestimmungen der neuen Geschäftsordnung auch den Vorsitz in der ersten Sitzung des neuen Reichstages führt, werden zunächst die vorläufigen Schriftführer von ihm ernannt. Ein besonderer Namensaufruf braucht nicht mehr vorgenommen zu werden, weil schon durch die Anwesenheit und Listen die Zahlung der eingetragenen Namen die Beschlussfähigkeit des Hauses festgestellt ist. Nach der Mitteilung des Reichspräsidenten an den Reichstag, daß der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und der Stabschef der SA, Ernst Röhm, zu Reichsministern ohne Geschäftsbereich ernannt worden sind, erfolgt die Wahl des neuen Präsidiums.

und zwar nach dem Vorschlag des Abgeordneten Dr. Fric durch Zuzuf.

Zum Präsidenten wird wieder der bisherige Präsident Göring, zu seinem ersten Stellvertreter der bisherige Präsident des Preuß. Landtages, Kerl, gewählt; zweiter Stellvertreter wird der bisherige Präsident des Bayerischen Landtages Esser und dritter Stellvertreter der Abgeordnete Dr. von Stauff.

Die Gewählten nehmen die Wahl an. Dann folgt in üblicher Form, also auf dieselbe Weise, die Wahl der Schriftführer und nach einigen weiteren geschäftlichen Mitteilungen wird dem Präsidenten die Ermächtigung gegeben, Zeitpunkt und Tagesordnung der nächsten Sitzung selbst zu bestellen. Der Reichstagspräsident fährt dann fort:

Meine Herren! Meine Kameraden! Ich darf darauf hinweisen, daß der Herr Reichskanzler heute nicht anwesend sein kann und darf daher auch meinerseits alle weiteren Ausführungen, die ich als Präsident zur Laie zu machen hätte, auf jenen Tag zurück-

stellen, an dem der Herr Reichskanzler hier selbst auch das Wort ergreifen wird. Für heute darf ich Ihnen den Dank aussprechen für das Vertrauen, das mich wiederum auf diesen Platz berufen hat und Sie nun als neue Vertreter-Präsident begrüßen. Sie werden verstehen, besonders meine Herren Parteigenossen, mit welchem Glück- und Stolzgefühl es mich erfüllt, Präsident eines nationalsozialistischen deutschen Reichstages sein zu dürfen. Wer, wie ich, in den vergangenen Jahren erlebt hat, wie das deutsche Parlament zum Schluß ausgeartet war, der wird begreifen, mit welcher inneren Befriedigung wir auch hier zurückblicken dürfen auf die gewaltige Arbeit, die unser Führer hier geleistet hat. Gestern hat Ihnen der Führer bei der Verpflichtung in großen Zügen die Ziele und die Pflichten aufgezeigt, zu deren Erfüllung Sie berufen sind.

Vor allem aber hat er seine Rede dahin zusammengefaßt, daß die Reichstagsfraktion in voller Geschlossenheit mit der Reichsregierung dem deutschen Volke beweisen soll, daß das gewaltige Vertrauen, das das Volk uns gegeben hat, gerechtfertigt ist. Unsere Arbeit, unser Dienen, unser Tun soll und darf nur dem Volke gewidmet sein. Und so lassen Sie mich heute diese erste Sitzung schließen, indem ich Sie bitte mit mir einzustimmen in den Ruf: Diesem deutschen Volke und seinem Kanzler ein dreifaches Siegel!

Die Abgeordneten erhoben sich mit den übrigen Besuchern des Hauses von den Plätzen und stimmten begeistert in den dreimaligen Heilruf ein. Dann erklärte Präsident Göring die Sitzung für geschlossen.

Ausschüsse und Ältestenrat des neuen Reichstages.

Der Reichstag hat bekanntlich in seiner Eröffnungssitzung dem Präsidenten die Ermächtigung erteilt, die Ausschüsse im Einvernehmen mit dem Fraktionsvorsitzenden Dr. Fric zu bilden. Zunächst ist nur an die Einsetzung von zwei Ausschüssen gedacht, und zwar des Ausschusses zur Wahrung der Rechte der Volkvertretung und des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten. Beide Ausschüsse, deren Zusammenlegung schon feststeht, werden je 28 Mitglieder zählen. Im Ausschuss zur Wahrung der Rechte der Volkvertretung wird Dr. Frank, im Auswärtigen Ausschuss Dr. Fric den Vorsitz führen. Der Ältestenrat des Reichstages

ist bereits gebildet. Vorsitzender ist der Reichstagspräsident. Als Mitglieder werden ihm folgende 21 Abgeordnete angehören: Dr. Buttman, Dorr, Ritter von Coy, Dr. Fabricius, Feder, Dr. Frank, Dr. Fric, Dr. Fritsch, Dr. Goebels, Haack, Heß, Himmler, Dr. Egenberg, Rube, Dr. Leh, von Papen, Graf zu Reventlow, Röhm, Selbte, Siehr und Streicher.



Die feierliche Eröffnung des neuen Reichstages. Ein Blick in die Kroll-Oper in Berlin während der Eröffnung des neuen Reichstages durch Reichstagspräsident Göring.



Das Präsidium des neuen Reichstages. Oben, links: Präsident Reichstagspräsident Göring — rechts: Stellvertretender Präsident Justizminister Kerl — unten links: Zweiter Stellvertretender Präsident Staatsminister Esser — rechts: Dritter Stellvertretender Präsident Staatsrat Dr. von Stauff.

Schwerer Angriff Hendersons gegen Versailles.

Bekürzung in Paris.

Natürlich hat sich die Pariser Presse auf die zweite Unterredung des Reichskanzlers mit dem französischen Vorkämpfer François-Poncet geäußert. Das ist um so überflüssiger, als weder die eine noch die andere Seite über den Inhalt oder gar über Einzelheiten dieser neuen Besprechung irgend etwas hat verlauten lassen, wie das ja auch bei derartigen unverbindlichen Fühlungsnahmen ganz selbstverständlich ist. Und man fiest mit einigem Vergnügen die lange Liste der Vermutungen und reinen Kombinationen, die die Pariser Blätter da ihren Lesern aus Mangel an sachlichen Meldungen vorsetzen.

In gleicher Zeit hat einer der bisher getreuesten Parteigänger Frankreichs im britischen Imperium, Henderson, der Präsident der sogenannten Abrüstungskonferenz, vor dem Auswärtigen Ausschuss des Englischen Unterhauses eine Rede über Deutschland und die deutschen Rechtsansprüche gehalten, die dort als Sensation bezeichnet wurde und in Paris wie eine Bombe eingeschlagen hat:

Man müsse sich die Erfahrungen, die Deutschland gemacht habe, vor Augen halten, bevor man das neue Deutschland einer Kritik unterziehe. Deutschland sei fünfzehn Jahre lang von den Siegermächten niedergedrückt worden. Man habe Deutschland die Gleichberechtigung versprochen; aber selbst jetzt habe man ihm noch keine Gelegenheit gegeben, um die Beschwerden Deutschlands wieder gutzumachen. Das Ergebnis sei, daß die deutsche Erhebung eine unüberwindliche Kraft geworden sei. Man müsse die Umstände in Betracht ziehen, die Deutschlands Austritt aus dem Völkerverbund veranlaßt haben. Henderson sagte ferner, daß der Fehlschlag der Abrüstungskonferenz ein verheerendes Rückwärtsweichen zur Folge haben würde.

Man kann angesichts dieser Rede, die an Henderson zum erstenmal ein Verständnis für Deutschland merken läßt, die Bekürzung in Paris verstehen, zumal englische Abgeordnete der konservativen Partei sie im Unterhaus in persönlicher Aussprache offen als Angriff gegen Frankreich bezeichneten.

Auch die Rede Hendersons wird nicht die letzte Erfahrung sein, die Frankreich darüber belehrt, daß die Welt von den vernichtenden Folgen der Versailler Gewaltvollheit genug hat.

London nach der Abreise Tyrrells.

Die Diplomatengespräche gehen weiter.

Der englische Vorkämpfer in Paris, Lord Tyrrell, der wieder von London nach Paris zurückgekehrt ist, wird dort die diplomatische Aussprache mit der französischen Regierung über die Lage fortsetzen.

Der englische Vorkämpfer in Berlin ist über die Londoner Besprechungen auf dem Laufenden gehalten worden, so daß er die Verhandlungen in Berlin weiterführen und die deutsche Regierung von der englischen Auffassung unterrichten kann. Die deutschen Ausgleichsansprüche, so sagt man, werden in London in all ihren Rückwirkungen eingehend untersucht. Die Erwägungen seien aber noch nicht zum Abschluß gekommen.

Falschmeldungen über die Unterredung Hiltler-Francois-Poncet.

Aber die Unterredung des Reichskanzlers Adolf Hiltler mit dem französischen Vorkämpfer verbreitet der Spezialdienst der Havas-Agentur, der Kanzler habe sich bei Francois-Poncet über die wirkliche Absicht des französischen Außenministers im Hinblick auf den bevorstehenden Besuch Beneš in Paris sowie Paul-Boncourts bevorstehende Reisen in die Oststaaten Europas erkundigt und beruhigende Versicherungen vom französischen Vorkämpfer erhalten. Es handelt sich hierbei nur um Kombinationen der Agentur, die dem Tatsacheninhalt der Unterredung nicht entsprechen. In das gleiche Gebiet der Kombinationen gehören die Behauptungen des „Echo de Paris“, daß der Reichskanzler bei seiner Unterredung mit dem französischen Vorkämpfer vom 23. November sich in Einzelheiten über Art und Zeitpunkt der Vernichtung der abzuschaffenden Wallengattungen durch die nicht entwaffneten Staaten eingelassen hat.

Sieben Millionen Mark.

Die bisherigen Spenden für Opfer der Arbeit.

Im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda in Berlin fand eine Sitzung des Ehrenauschusses der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ statt. In dieser Sitzung wurde über die noch vor Weihnachten zu erledigenden Gesuche von Hinterbliebenen tödlich verunglückter Arbeiter entschieden. Sodann erstattete der ehrenamtliche Geschäftsführer Oberregierungsrat Dr. Hegler den Geschäftsbericht. Aus diesem Bericht ist besonders zu erwähnen, daß die

Arbeit der Stiftung weit größere Ausmaße angenommen hat, als es ursprünglich vorausgesehen war. Insbesondere hat die Zahl der Gesuche seit der ersten Ausschüttung im September überraschend zugenommen. Demgegenüber ist die erfreuliche Feststellung zu machen, daß der Eingang der Spenden für die Stiftung nach wie vor anhält. Der Geschäftsführer konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß die

Summe der eingegangenen Spenden den Betrag von sieben Millionen Mark erreicht

hat. Der Ehrenauschuss ging dann zu der Erledigung der vorliegenden durchgeprüften Gesuche über. Es waren insgesamt 2700 Gesuche eingegangen, von denen 1700 in den Rahmen der Stiftung fielen, da sie von Hinterbliebenen im Verus tödlich verunglückter Arbeiter ausgingen. Von diesen Gesuchen werden etwa 900 mit einer Zuwendung im Gesamtbetrage von nahezu 300 000 Mark bedacht werden. Die Höhe der Bewilligungen liegt bei den monatlichen Zahlungen zwischen 120 und 720 Mark für ein Jahr und bei den einmaligen Zahlungen zwischen 50 und 500 Mark.

Kirchengesetz über Rechtsverhältnisse der Geistlichen und Kirchenbeamten.

Berlin, 12. Dezember. Das Geistliche Ministerium hat mit dem Datum vom 8. Dezember 1933 ein Kirchengesetz über die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und Beamten der Landeskirchen beschlossen. Der Evangelische Pressedienst gibt zu diesem Gesetz folgende Erläuterung:

Das Geistliche Ministerium der deutschen evangelischen Kirche hat in den letzten Tagen bedeutsame Gesetze verabschiedet, die über die kirchenpolitische Auseinandersetzung hinaus die positiven Aufgaben der evangelischen Kirche im nationalsozialistischen Staate weiterführen. Es ist das Ziel der Reichsregierung, klare Ordnung innerhalb der Kirche zu schaffen und eine Befriedung des kirchlichen Lebens herbeizuführen, um alle Kräfte für den inneren Aufbau der Gemeinde freizumachen.

Diesem großen Ziele dient auch das erste Kirchengesetz, das die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und Beamten der Landeskirchen regelt. Mit dem Erlaß dieses Gesetzes wird eine Lücke der kirchlichen Gesetzgebung geschlossen, die dadurch entstanden war, daß durch das Kirchengesetz vom 10. November die Durchführung der von den Landeskirchen seit dem 1. Jan. 1933 ergangenen Gesetze ausgesetzt war. Das Gesetz hat für alle Landeskirchen Geltung und vertutlicht an diesem Punkte den wichtigsten Grundgedanken der Kirchenverfassung, auch auf dem Gebiete des kirchlichen Rechtslebens, die Gesamtkirche unter eine einheitliche Führung zu stellen.

Das Gesetz will dazu helfen, einen den völkischen Notwendigkeiten unserer Zeit gemäßen geschulten und in seiner ganzen Lebenshaltung verantwortungsbewußten Pfarrerstand zu sichern. Zum anderen will es vertrauensvolle Zusammenarbeit der Pfarren mit wirklich lebendigen Gemeinden ermöglichen. Dabei vermeidet es bewußt zwei Fehler: Erstens den Anschein der Staatskirche, als ob die kirchliche Gesetzgebung nur ein Schatten der staatlichen Beamtenverfassung wäre, sodann den anderen Irrtum, als ob die Freiheit der Verkündigung darin bestünde, daß die Kirche sich aus völkischen Tatsachen und Notwendigkeiten herausstellt.

Der Paragraph 1 des Gesetzes, der sehr bald durch ein Gesetz über die Vorbildung der Geistlichen ergänzt werden wird, ordnet diese Ausbildung in dem großen Rahmen der für das Anberufsstudium geltenden Vorschriften ein. Damit bringt die Kirche zum Ausdruck, daß sie die aus den völkischen Lebensnotwendigkeiten erwachsenden Studentengesetzgebung des Staates auch für ihre zukünftigen Geistlichen anerkennt. Die Frage nach der künftigen Wirksamkeit von Nichtariern entscheidet sich damit von selbst.

In die gegenwärtige Wirksamkeit von Pfarrern darf, dem Wesen der Kirche gemäß, nur dann eingegriffen werden, wenn eine fruchtbare Arbeit in der Gemeinde nicht mehr möglich erscheint. Für einen solchen Eingriff schafft das vorliegende Gesetz die Möglichkeit, bindet diese aber an die Entscheidung eines unabhängigen KirchengERICHTES.

Eine besondere Neuerung enthält der Paragraph 2 des Gesetzes, der die Eingehung der Ehe der Geistlichen von einer Genehmigung abhängig macht. Damit wird ein in Vopern bewährter Brauch für die Gesamtkirche übernommen. Auch hierin wird deutlich, daß der Pfarrer kein Privatmann, sondern in der Gesamtheit seiner Lebenshaltung der Gemeinde und dem Volk verpflichtet ist.

Plus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 13. Dezember 1933.

Merktblatt für den 14. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ⁴¹	Mondaufgang	4 ⁴⁷
Sonnenuntergang	15 ¹⁸	Monduntergang	13 ¹²
1799: George Washington, Begründer der Unabhängigkeit Nordamerikas, gest. — 1911: Koalob Amundsen erreicht den Südpol.			

Der Turnverein VV. hielt am Sonnabend eine Versammlung in der „Tonhalle“ ab, die besser besucht sein konnte. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Vereinsführer Schmitt in herzlichen Worten des verstorbenen Sporthausinspektors Jung, der lange Jahre treues Vereinsmitglied war. Unter Eingängen gab er bekannt, daß Anfang nächsten Jahres in den Lindenschloßchen-Lichtspielen der Stuttgarter Turnfestfilm laufe und durch Zusammengehen mit den Nachbarvereinen ermöglicht worden sei. Als Werbewart wurde für den Verein Turnbruder Albert Schulz und als sein Stellvertreter Turnbruder Kemmel ernannt. Der Austritt aus der Deutschen Turnerschaft und damit aus dem Turnverein ist in Zukunft nur am 31. Dezember möglich, wenn die schriftliche Kündigung bereits vor dem 30. September des gleichen Jahres vorliegt. Weiter empfahl der Vereinsführer die Teilnahme an der Volkshochschule, die im neuen Jahre in unserer Stadt ins Leben tritt. Er gab einen Bericht von dem Vortrag des Sachsenturnersführers Martin Schneider über die Neugliederung der sächsischen Turnerschaft, den Aufbau der finanziellen Verhältnisse und das Verhältnis der DV. zu anderen Verbänden und zum Staat. Werbewart Schulz berichtete über die Tagung der Werbewart, über die Erhebung des Sportgroßens usw. Am ersten Weihnachtsfest findet der übliche turnerische Unterhaltungsabend mit Theater im „Löwen“ statt. Oberturnwart Schubert gab in großen Anstren das Programm bekannt, aus dem zu ersehen war, daß den Besuchern wieder einige angenehme Stunden geboten werden. Nachdem noch auf den von Skileiter Berufsschulleiter Kroll veranstalteten Skikursus hingewiesen worden war und Spielführer Kemmel noch Spielerangelegenheiten zum Vortrag gebracht hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Die bisherige Sängerkreisgruppe Wilsdruff im Sängerbunde Weisker Land kommt heute abend als solche letztmalig im „Löwen“ zusammen, um unter das Bisherige auch einen Strich zu machen. Bekanntlich werden am 1. Januar sämtliche Sängerbünde aufgelöst und alle Vereine in Kreisen zusammengeführt, die sich nach unten auch wieder in Bezirke und Gruppen gliedern. Gehörten der Wilsdruffer Ortsgruppe bisher nur die Gesangsvereine „Sängertranz“ und „Liedertafel“ Wilsdruff, „Liederkranz“ Grumbach und MGV. Sachsdorf an, so wird die neue Ortsgruppe alle Männer- und gemischten Chöre im Bezirk Wilsdruff zwangsweise umfassen.

Der Festverein ruft seine Mitglieder für morgen abend 7/8 Uhr nach „Stadt Dresden“, um Beschlüsse über die anläßlich des Weihnachtsfestes üblichen Hilfsmahnahmen zu beraten und zu beschließen. Der Vorstand hat so gut vorgegearbeitet, daß es den Teilnehmern noch möglich ist, das Sinfoniekonzert zu besuchen.

Abkürzung der Wartezeiten in der Arbeitslosenversicherung.

Berlin, 2. Dezember. Amtlich wird mitgeteilt:

Die geltenden Vorschriften über die Dauer der Wartezeiten in der Arbeitslosenversicherung haben zu großen Härten geführt. Infolge der langen Dauer der Wartezeit waren die Arbeitslosen vielfach gezwungen, schon während der Wartezeit die Hilfe der öffentlichen Fürsorge in Anspruch zu nehmen. Der Reichsarbeitsminister hat daher durch eine soeben erlassene Verordnung die Wartezeit erheblich abgekürzt. Diese beträgt nunmehr

1. 14 Tage bei Arbeitslosen ohne zuschlagsberechtigte Angehörige (bisher 21 Tage),

2. 7 Tage bei Arbeitslosen mit ein, zwei oder drei zuschlagsberechtigten Angehörigen (bisher 14 Tage),

3. 3 Tage bei Arbeitslosen mit vier oder mehr zuschlagsberechtigten Angehörigen (bisher 7 Tage).

Eine weitere Erleichterung sieht die Verordnung für Arbeitslose vor, die kurzfristige Zwischenbeschäftigungen angenommen haben. Diese Beschäftigungsverhältnisse spielen gerade heute eine wichtige Rolle. Nach den bisherigen Vorschriften mußte jedes Mal eine neue Wartezeit zurückgelegt werden, wenn die Zwischenbeschäftigung 6 zusammenhängende Wochen gebauert hatte. In Zukunft wird die einmal zurückgelegte Wartezeit auch dann noch angerechnet, wenn die Zwischenbeschäftigung nicht länger als 13 Wochen gebauert hat. Auch den Hilfsarbeitern, die bekanntlich in der Regel 13 Wochen lang beschäftigt werden, wird also in Zukunft eine neue Wartezeit erspart.

Die im Arbeitsdienst geleistete Arbeit wird durch die neue Verordnung besonders anerkannt. In der Regel wird der Arbeitsdienstwillige zwar nach seinem Ausscheiden aus dem Arbeitsdienst auf einen Arbeitsplatz in der Wirtschaft rechnen können, zumal sich der Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst und der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung seine Unterbringung besonders angelegen sein lassen. Immerhin wird es Fälle geben, in denen eine sofortige Unterbringung nicht gelingt. Auch der ausgeschiedene Arbeitsdienstwillige infolge dessen Arbeitslosenunterstützung erhalten, so war es bisher ein Unbehagen, daß er zunächst die Wartezeit zurücklegen hatte. Dem hilft die neue Verordnung ab, in dem sie bestimmt, daß im Anschluß an eine mindestens sechsmonatige Beschäftigung im freiwilligen Arbeitsdienst keine Wartezeit zurückzulegen ist.

Im weitere in der Praxis möglicherweise vorkommende Härten auszuschließen, wird der Präsident der Reichsanstalt ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister und dem Reichsminister der Finanzen in weiteren Fällen die Wartezeit abzukürzen oder ganz fortfallen zu lassen.

Die neue Verordnung tritt am 18. Dezember 1933 in Kraft. Dadurch wird dem Bedrängtesten unserer Volksgenossen, dem Arbeitslosen, noch rechtzeitig vor Weihnachten eine fühlbare Hilfe gebracht.

Eies Deine Heimatzeitung, das Wilsdruffer Tageblatt

Das 19. Städtische Sinfonie-Konzert der Orchesterhule findet morgen Donnerstag abend 8 Uhr im „Abier“ statt. Stadtmusikdirektor Philipp hat dazu eine Vortragsfolge aufgestellt, die alle Musikfreunde veranlassen müßte, das Konzert zu besuchen und die dann sicher auch vollbesetzt. Zudem ist der Eintritt so niedrig gesetzt, daß auch hier Hindernisgründe nicht bestehen. Die Arbeit und das Streben unseres Meisters Philipp und seiner Schüler fordert und verdient volle Anerkennung. Beste Gelegenheit dazu bietet das morgige Sinfoniekonzert, dessen Programm folgende Werke verzeichnet: 1. Triumphmarsch aus der Oper „Heinrich der Löwe“ von Krefschmer. — 2. Ouvertüre zur Oper „Die Hugenotten“ von G. Meyerbeer. — 3. Romanze aus dem Violin-Konzert Nr. 2 für Violin-Solo (Heinz Friedrich) von S. Wieniawski. — 4. Sinfonie Nr. 1 von L. v. Beethoven (dem Baron dan Erweitern gewidmet): Adagio molto — Allegro con brio — Andante cantabile — Menuetto — Allegro molto. — 5. Endante cantabile aus der 5. Sinfonie, e-moll von P. Tschaikowski. — 6. Peer Gynt Suite 1 von E. Grieg: 1. Morgenstimmung, 2. Ales Tod, 3. Antras Tanz, 4. In der Halle des Bergkönigs. Im Europa-Klub in Schanghai, Der Europa-Klub in Schanghai ist der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens der europäischen Kolonie. Alles, was Namen und Rang hat, verkehrt in den eleganten Räumen dieses Klubs, jedoch auch die Halbwelt und die Verbrechervelt ist ständig unter den Gästen vertreten. Große Geschäfte werden hier abgeschlossen, politische Aktionen eingeleitet, dunkle verbrecherische Pläne entworfen. Rüst und Liebel lassen in der erstickten Atmosphäre dieses Klubs ihre üppigen Blüten schiefen. Vom Europa-Klub in Schanghai nehmen die Vorgänge des Ultrafilms im Verleih der Siegel Monopolfilm „Tod über Schanghai“ ihren Ausgang. Gerda Maurus, Else Elster, Theodor Loos und Peter Doh sind die Hauptdarsteller. Diesen großen Abenteuerfilm bringen Freitag und Sonnabend die Lichtspiele im Lindenschloßchen.

Auch im schriftlichen Verkehr deutscher Gruß. Der Reichspostminister hat angeordnet, daß auch im innerdeutschen Schriftverkehr der Postdienststellen künftig in allen Fällen, wo bisher am Schluß besondere Höflichkeitsformeln üblich waren, die Worte „Mit deutschem Grusse und Heil Hitler!“ anzuwenden sind.

Weihnachtsgeschenke an Arbeitnehmer. Das Finanzamt schreibt: Einmalige Zuwendungen, insbesondere zu Weihnachten, sind grundsätzlich lohnsteuerpflichtig in dem gleichen Maße wie der vertraglich gezahlte Arbeitslohn. Der Herr Reichsminister der Finanzen hat aber bestimmt, daß einmalige Zuwendungen, die über den Betrag des vertraglich vereinbarten Arbeitslohnes hinaus, aber nicht auf Grund des Arbeitsvertrages gewährt werden, als steuerfrei zu gelten haben, wenn sie in der Zeit vom 1. August 1933 bis 31. Dezember 1933 und in Form von Bedarfsbedeckungsscheinen erfolgen. Die Steuerbefreiung erstreckt sich auf die Lohnsteuer, Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, Ebstandshilfe der Ledigen und auf die Schenkungssteuer und gilt nur für solche Arbeitnehmer, deren vereinbarter Arbeitslohn nicht mehr als 3000.— RM. jährlich beträgt. Die Bedarfsbedeckungsscheine lauten auf je 25.— RM., sie sind gegen Entrichtung des entsprechenden Betrages bei dem Finanzamt erhältlich und berechtigen zum Erwerb von Klein-

Tagespruch.

Wenn du noch eine Heimat hast, So nimm den Ranzen und den Steden, Und wandre, wandre ohne Rast, Bist du erreicht den teuren Fleden. A. Traeger.

Reichstag einfi und jekt.

NSK. Der Reichstag trat zusammen. Nicht mehr aufgespalten in Fraktionen und Gruppen. Nicht mehr wie in den Jahren des Novembersystems erfüllt von Hintertreppentantik, von Spannungen und Erwartungen über das Gelingen oder Nichtigwerden parlamentarischer Winkelzüge, nicht mehr erfüllt von sportlich betriebener Abstimmungsarithmetik. Dieser Reichstag, der am 12. Dezember eröffnet wurde, ist eine Einheit, wie es keiner vor ihm war, ist Ausdruck der Geschlossenheit des deutschen Volkswillens.

Gerade angesichts dieses Reichstags der nationalsozialistischen Geschlossenheit tritt die Erinnerung an die vergangenen Zeiten des deutschen Parlamentarismus wieder in unseren Gesichtskreis. Wir erinnern uns an jene so völlig volksfremde Debatten, an jenes klägliche Bild der Zerissenheit, das jede Sitzung dieser Institution mit sich brachte. Aber unser Blick geht auch stolz zurück auf die Kämpfe, die der Nationalsozialismus um diesen Grundpfeiler des damaligen Systems geführt hat.

Jede Reichstagsöffnung der vergangenen Jahre fand im Zeichen des anwachsenden Nationalsozialismus. Vorher noch eine kleine Gruppe von Abgeordneten, dann schon eine große Fraktion, schließlich bereits die Hälfte aller Abgeordneten umfassend. So drang der Nationalsozialismus ein in die Parlamente, weil er ins Volk gedrungen war. Es war eine Welle, die zur Flut wurde und alles andere hinwegspülte. Das Braunhemd erobert durch den Spruch des Volkes einen Sektor nach dem anderen, um mit der letzten Wahl den ganzen Reichstag zu besetzen.

Die nationalsozialistische Opposition wuchs von Reichstag zu Reichstag und zwang ihre innerlich unsicheren Gegner zusammen. In Wahrheit waren die anderen schon Opposition, die sich ängstlich verteidigte gegen den Ansturm einer jungen, vorwärts greifenden Bewegung. Eine Opposition, die Regierung war, aber mit von Tag zu Tag schwindender Gefolgschaft im Volke, schwankend in ihren Mitteln und ihrer Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus, schwankend von den schärfsten Terrormaßnahmen bis zu den verlockendsten Koalitionsangeboten.

Der letzte Reichstag sah Adolf Hitler als Reichskanzler. Seine Aufgabe war es, der Regierung der nationalsozialistischen Revolution die gesetzliche Grundlage zu geben. Seine entscheidende Sitzung war noch erfüllt von Stimmungen und gespannter Erwartung: Aber eine überwältigende Mehrheit erteilte dem Führer unbedingte Vollmacht für vier Jahre.

Der neue Reichstag aber ist das Sinnbild der klaren und ruhigen Bestimmtheit, die das Kennzeichen des Volkswillens am 12. November war. Aus Stimmungen und Spannungen ist der klare Wille eines ganzen Volkes geworden; und dieser Aufbauwille der Volksgemeinschaft ist der sicherste Garant für die Arbeit der Zukunft.

Zwischen dem 21. März, dem Tag von Potsdam, an dem der letzte Reichstag an historischer Stätte zusammentrat und dem 12. Dezember, an dem der zweite Reichstag dieses umwälzenden Jahres 1933 sich konstituierte, liegen kaum neun Monate — neun Monate allerdings, die in das Buch der Weltgeschichte sich unmittelbar eingezeichnet haben. Das Vertrauensvotum, das Adolf Hitler am 21. März gefordert und erhalten hat, ist von ihm in genialer Kraft umgesetzt worden in die historische Tat der deutschen Erneuerung nach innen und nach außen.

Damals sprach Adolf Hitler zu Füssen der Väter Friedrichs des Großen die Worte:

Wir wollen wiederherstellen die Einheit des Volkes und des Willens der deutschen Nation!

Wir wollen wahren die ewigen Fundamente unseres Lebens: Unser Volkstum und die ihm gegebenen Kräfte und Werte.

Wir wollen die Organisation und die Führung unseres Staates wieder jenen Grundsätzen unterwerfen, die zu allen Zeiten die Vorbedingung der Größe der Völker und Reiche waren.

Wir wollen die großen Traditionen unseres Volkes, seiner Geschichte und seiner Kultur in demütiger Ehrfurcht pflegen als unversiegbaren Quell einer wirklichen inneren Stärke und einer möglichen Erneuerung in trüben Zeiten.

Wir wollen das Vertrauen in die gesunden, weil natürlichen und richtigen Grundsätze der Lebensführung verbinden mit einer Stetigkeit der politischen Entwicklung im Innern und Außen.

Wir wollen an die Stelle des ewigen Schwankens die Festigkeit einer Regierung setzen, die unserem Volke damit wieder eine unerschütterliche Autorität geben soll.

Heute können wir nicht ohne innere Bewegung diese prophetischen Worte in die Erinnerung zurückerufen.

Der neue Reichstag, der am 12. Dezember zusammentrat, ist das gewaltige Symbol dafür, daß jene Worte des Führers Wirklichkeit geworden sind. Er möge uns in seiner nationalsozialistischen Geschlossenheit stets daran erinnern, was in diesen Monaten des Jahres 1933 geschaffen wurde und sich vollzogen hat.

Helmut Sündermann.

Ein Festtag der deutschen Flotte

Der Führer in Wilhelmshaven.

In den festlich geschmückten Feststädten herrschte in Erwartung des Führers, der von einer Auslandsreise heimkehrenden Kreuzer „Köln“ begrüßen wird, reges Leben und Treiben. Alle öffentlichen und privaten Betriebe hatten geschlossen, um den Angestellten und Arbeitern die Teilnahme an dem Empfang zu ermöglichen. S.A., S.S. und Stahlhelm hatten gemeinsam mit der Polizei den Absperrendienst übernommen. Alle Schiffe haben Flaggenschmuck angelegt.

Reichskanzler Adolf Hitler traf im Sonderzug in Wilhelmshaven ein. Er wurde von der Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt. Durch dichte Menschenmassen fuhr er, im offenen Kraftwagen stehend und fortgesetzt freundlich grüßend, zur Kaserne am Mühlenweg. In einem zweiten Kraftwagen folgte Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg.

Zum Empfang des Führer hatte sich auch der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. e. h. Raeder, eingefunden. Vor dem Bahnhof hatte ein Ehrensturm der Marine-S.A. Aufstellung genommen.

In der Kaserne am Mühlenweg waren die Marine-Infanterie und die Besatzungen der im Hafen liegenden Kriegsschiffe in Paradeaufstellung angetreten. Nachdem der Führer unter dem Jubel der Massen, die den Platz dicht umlagerten, die Front abgegrüßt hatte, begab er sich im Kraftwagen zur Marinewerft.

Die Begrüßung des Kreuzers „Köln“.

Nach dem Eintreffen des Kanzlers in der Marinewerft gab der Festungskommandant vom Wilhelmshaven, Kapitän z. S. Anker, das Zeichen zum Dissen der Flagge: „Einlaufen und Festmachen“. Langsam lief dann der Kreuzer „Köln“ in die Schleuse ein. Die Besatzung hatte Paradeaufstellung an Deck eingenommen. Immer wieder brachten Heil- und Willkommensrufe durch die Schleuse. Dann machte das Schiffschiff fest. Der Führer begab sich mit seiner Begleitung an Bord, wo er von dem Kommandanten, Kapitän z. S. Schmielwind, begrüßt wurde. Nach einem Rundgang durch das Schiff nahm die Besatzung auf dem Achterdeck Aufstellung. Darauf richtete Reichswehrminister von Blomberg eine Ansprache an die Besatzung. Er führte aus: Ich bringe euch den Willkommensgruß des Oberbefehlshabers der Wehrmacht, des Feldmarschalls von Hindenburg. Seine Gedanken weilen hier. Ich bringe euch hier die Willkommensgrüße der ganzen deutschen Wehrmacht. Kameraden! Ihr wißt, daß seit der Zeit, in der das Schiff auslief und dieser Zeit, in der das Schiff heimkehrt, ein anderes Deutschland entstanden ist, ein anderes Deutschland euch willkommen heißt. Aber dieses neue Deutschland wird ein berufener Mann zu euch sprechen. Aber ich will euch alle Fragen, die ihr an mich richtet, beantworten.

Wo steht in diesem neuen Deutschland die Wehrmacht?

Nun, sie steht da, wo der Rufschlag dieses Volkes am stärksten geht. Volk und Wehrmacht sind eins. Und darüber hinaus sind wir unzerrenbar von diesem Mann, der dieses neue Reich erkämpft hat und nun führt. Seine Sorgen sind unsere Sorgen. Seine Freuden sind unsere. Und sein Stolz und seine Ehre sind auch unser Stolz und unsere Ehre. Nichts kann uns trennen. Kameraden!

Ihr werdet bei eurer Heimkehr begrüßt von dem Manne, der der Schöpfer dieses Reiches ist. Dankbarkeit und Begeisterung werden natürlich auch euer Herz erfüllen. Auch ihr werdet ihm gegenüberstehen mit den Soldatentugenden: Gehorsam, Pflichterfüllung, Dingabeit und das Bewußtsein zum Sterben für dieses Volk und seinen Führer. Darauf nahm der Führer das Wort.

Die Rede des Führers in Wilhelmshaven.

Der Führer sprach in das Schiffsmikrofon, das die Rede auch der auf den Raimonern harrenden zahllosen Menschenmenge vermittelte. In seiner eindrucksvollen Ansprache an die Offiziere und Mannschaften des deutschen Kreuzers Köln erinnerte er einleitend an die Zeit, in der vor einem Jahr die Besatzung des Kreuzers ein Deutschland verteidigte, das 15 Jahre hindurch jede Schande und Schmach willenlos ertragen hatte, das 15 Jahre lang auf seine Lebensinteressen immer wieder Verzicht leistete. In Deutschland habe sich gerade während der Reise dieses Kreuzers eine große Umwandlung vollzogen. Die Männer des November 1918 und ihr Reich seien gestürzt worden; die deutsche Nation habe sich selbst wiedergesunden. Von dem Haß und der Abneigung unserer Gegner in der Welt gegen diese Wiedergeburt des deutschen Volkes sei die Besatzung der „Köln“ besonders betroffen worden, denn in ihnen habe man, obwohl sie in der Fremde waren, immer die Repräsentanten des heutigen, ihnen verhaßter

Deutschlands gesehen. Damit habe sie die Welt allerdings recht beurteilt, denn Soldaten könnten niemals etwas anderes sein als die Repräsentanten ihres Volkes.

Die Männer, die einst das Novemberdeutschland schufen, hätten niemals innere Beziehungen zu denen unterhalten, die Deutschland einst verteidigt, und die es in der Zukunft zu beschützen hätten. Ich muß Ihnen, so erklärte der Führer, nicht nur namens der deutschen Regierung, sondern namens des ganzen deutschen Volkes dafür danken, daß Sie die Ehre des deutschen Volkes in diesen Monaten in der Welt würdig vertreten haben. Er habe aus den Berichten der Presse gesehen, wie sich die Besatzung des Kreuzers „Köln“ trotz aller Anfeindungen und trotz aller Hege Achtung und Anerkennung erworben habe. Ebenso wie wir in der Heimat, so habe die Besatzung mit zusammengebißenen Zähnen unermüdet und beharrlich das Recht des deutschen Volkes vertreten und für Deutschland geworben. Deutschland sei der Welt mit dem aufrichtigen Bekenntnis zum Frieden entgegengetreten, aber auch mit der nachdrücklichen Erklärung, daß wir für unsere Ehre und das Lebensrecht des Volkes jederzeit eintreten werden.

Das bedeute keine Kampfanfrage, sondern die Forderung nach gleichem Recht,

daß wir ebenso wie andere Völker für uns in Anspruch nehmen. Der Führer sprach dann im einzelnen von dem Geist des neuen Deutschland, in das die Besatzung des Kreuzers „Köln“ nun heimgekehrt sei. An dem gleichen Tage, an dem das Schiff in Wilhelmshaven einlief, finde die erste Sitzung des neuen deutschen Reichstages in Berlin statt. Nichts vielleicht könne besser die ungeheure Umwandlung aufzeigen, die sich inzwischen in Deutschland vollzogen habe. Ein gemeinsamer gigantischer Volkstampf gegen die Not sei in Deutschland inzwischen entbrannt. Mit Stolz könnten wir heute schon bekennen, daß dieser einjährige Krieg gegen die Arbeitslosigkeit

nicht umsonst gewesen ist. Vieles habe sich bereits gebessert, und die Menschen in Deutschland hätten wieder gelernt, sich zu verstehen. In alledem werde die Besatzung den Unterschied erkennen zwischen dem Deutschland, das sie einst verlassen habe und dem Deutschland, in das sie heute zurückgekehrt sei. Der Führer wies in seinen weiteren Ausführungen auf die Notwendigkeit und die Zweckmäßigkeit der Auslandsreisen der Reichsmarine hin. Sie seien nicht nur segensreich für die Beziehungen der deutschen Marine zum deutschen Volk, sondern auch für die Beziehungen der Völker untereinander. Er sei überzeugt, daß der Besatzung des Kreuzers „Köln“ die Erinnerung an diese Rückkehr in die Heimat unvergesslich sein werde, denn sie sei heute zum ersten Male in ein Deutschland gekommen, das sie liebe und herzlich begrüße. Der Führer schloß seine eindringliche Ansprache mit einem dreifachen Heil auf unser deutsches Volk, unser Deutsches Reich und seine Wehrmacht.

Zum Schluß dankte der Kommandant des Kreuzers, Kapitän zur See, Schmielwind, für die herzliche Begrüßung in der Heimat.

Der Kommandant gelobte Treue gemäß der Tradition von Coronel und Holland.

Seine Worte klangen aus in ein begeistertes Hoch und dreifaches Hurra auf den alten ehrwürdigen Oberbefehlshaber der Wehrmacht, den Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg, sowie den Führer und Reichskanzler der deutschen Nation Adolf Hitler. Darauf erklang das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied.

Die Abfahrt des Kanzlers gestaltete sich abermals zu einem wahren Triumphzug. In Oldenburg, Bremen und Alsen, wo der Zug wenige Minuten Aufenthalt nahm, hatten sich Tausende auf dem Bahnsteig eingefunden, die dem Führer, der sich freundlich lächelnd am Fenster zeigte, begeistert zujubelten.

Helden zur See.

Tapfere Rettungstat eines deutschen Dampfers.

In Genua lief der deutsche 2000-Tonnen-Dampfer „Livorno“ ein, der auf der Fahrt von Barcelona nach Genua, rund 30 Meilen südlich von Nizza die Besatzung des in Brand geratenen schwedischen Bananendampfers „A. S. Sanders“ gerettet hat. Der schwedische Dampfer hatte zur Nachtzeit Feuer gefangen, das sich bei heftigem Wind über das ganze Schiff ausbreitete. Die „Livorno“ holte die gesamte Besatzung, sechs Passagiere, darunter die Familie des norwegischen Konsuls in Turin, und 23 Mann der Besatzung ein. Kurz nach dem Rettungswort ging die „Sanders“ völlig in Flammen auf und versank. Die italienischen Väter würdigen ausführend die Rettungstat des Kapitäns der „Livorno“ und erinnern daran, daß der gleiche Kapitän bereits im Vorjahre im Golf von Bislna einem schwer bedrängten italienischen Dampfer unter härtester Gefahr Hilfe brachte.

Reurath einen Besuch im Auswärtigen Amt ab und besuchte kurz darauf auch den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Bülow. Am Nachmittag nahm Staatssekretär Suvich an der Eröffnung des Reichstages teil.

Das Essen zu Ehren Suvichs.

Die Tischreden.

Der Reichsminister des Auswärtigen und Freisrau von Neurath gaben dem italienischen Staatssekretär Erzellen Suvich ein Essen im Hotel Kaiserhof, an dem etwa achtzig Personen teilnahmen. Im Verlauf des Essens gedachte Freiherr von Neurath der herzlichen Verbundenheit der beiden Länder und wies auf seine langjährigen freundschaftlichen Beziehungen mit dem italienischen Staatschef Ministerpräsident Mussolini hin. Reichsaußenminister von Neurath leerte sein Glas auf das Wohl seiner Majestät des Königs. Erzellen Suvich dankte für den freundlichen Empfang mit ebenso herzlichen Worten, wobei er seiner Zuversicht Ausdruck gab, daß sein Besuch in Deutschland für die Beziehungen beider Länder von großem Nutzen sein würde. Er trank auf das Wohl des Herrn Reichspräsidenten und des Herrn Reichskanzlers sowie des gesamten deutschen Volkes.

Staatssekretär Suvichs

erster Besuch in Berlin.

Mit Graf bei der Reichsregierung.

Der italienische Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Suvich, ist in Berlin eingetroffen. Auf dem Anhalter Bahnhof hatten sich zu seinem Empfang eingefunden der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, von Bülow, als Vertreter des preussischen Ministerpräsidenten Göring der Staatssekretär im Staatsministerium, Körner, sowie der Chef des Protokolls, Graf von Vassewiz. Ferner sah man den italienischen Votschafter Cerutti und andere Vertreter der italienischen Votschaft sowie Vertreter verschiedener Ministerien, der städtischen Behörden und der SA.

In Begleitung des Staatssekretärs Suvich befanden sich Legationssekretär Cosmelli und der Konsul Principe del Drago. Der Staatssekretär begrüßte damit noch eine Jugendgruppe des italienischen Faschis in Berlin, die auf dem Bahnsteig in Uniform und mit ihrer Fahne Aufstellung genommen hatte.

Nach am Vormittag stazierte Suvich, der im italienischen Außenministerium nächst Mussolini den höchsten Posten innehat, dem Reichsaußenminister Freiherrn von

Weiße und gesunde Zähne Chlorodont die Qualitäts-Erzeugnisse von Weltrup

Staatssekretär Euvich bei Reichsminister Dr. Goebbels.

Berlin. Der Staatssekretär im italienischen Außenministerium, Euvich, besuchte in Begleitung des italienischen Botschafters Cerulli den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, im Propagandaministerium, wobei die längere Aussprache über die aktuellen Probleme der internationalen Politik und die deutsche Kulturpolitik im besonderen stattfand.

Nachruf für Staatsrat Wagemann.

Beileidstelegramm Görings.

Der preussische Ministerpräsident Göring hat aus Anlaß des tragischen Todes des preussischen Staatsrates und neuernannten Präsidenten des preussischen Erbhofgerichts, Wagemann, an Frau Präsident Wagemann folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Zu dem schweren Verlust, den Sie und Ihre Kinder durch den tragischen Tod Ihres Mannes erlitten haben, spreche ich Ihnen zugleich im Namen der preussischen Staatsregierung meine herzlichste Anteilnahme aus. Die großen Verdienste, die er sich als vorbildlicher Beamter insbesondere bei der Mitarbeit an der Schaffung eines neuen deutschen Bauernrechts erworben hat, sichern ihm ein dauerndes Gedenken.“

Der preussische Justizminister Kerrl und Staatssekretär Freisler haben dem toten Mitkämpfer ehrende Nachrufe gewidmet.

Der Hamburger Senat hat aus Anlaß des schweren Flugzeugunglücks auf dem Flughafen Fuhlsbüttel angeordnet, daß auf dem Adoff-Hiller-Platz und auf dem Gebäude des Flughafens die Flaggen halbmast gesetzt werden. Staatssekretär Freisler ist in Hamburg eingetroffen, um die Anordnungen für die Überführung der Leiche des Staatsrats Wagemann zu treffen; der Familie des Verunglückten hat der Senat in einem besonderen Schreiben sein Beileid übermittelt.

Kurze politische Nachrichten.

Die in der Berufsgruppe „Rechtsanwälte“ des NSDAP zusammengeschlossenen Rechtsanwälte haben in einem Schreiben an den Reichsleiter der Rechtsabteilung — Reichsleitung der NSDAP, Reichsjustizkommissar Dr. Frank — ihre Bereitschaft erklärt, die kostenlose Rechtsbetreuung für alle unbemittelten deutschen Volksgenossen zu übernehmen.

Auch in den deutschen Adelsfamilien hat eine scharfe Nachprüfung der rein arischen Abstammung eingesetzt. Die überwachende Stelle für diese Prüfung ist der deutsche Adelsgerichtshof, in dem auch ein Vertreter des Reichsinnenministeriums sitzen wird.

Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Kunst, bestimmt in einem Erlaß, daß in den Schulen Preußens am 16. Dezember in der letzten Unterrichtsstunde in würdiger Form auf die Bedeutung des Freiheitskämpfers Dietrich Eckart hinzuweisen ist, der bekanntlich am 26. Dezember 1923 verstarb.

Der päpstliche Nuntius Monsignore Cesare Orsini, der im Mai 1930 als Nachfolger Pacellis nach Berlin kam, vollendet am 13. Dezember das 60. Lebensjahr.

Die Säuberungsarbeit im preussischen Erziehungswesen.

Der gesamte Personalbestand der dem preussischen Kultusminister unterstellten Schulverwaltung (160 000 Beamte, davon allein ungefähr 120 000 Volksschullehrer) ist einer gründlichen und gewissenhaften Prüfung unterzogen worden. Alle dem erfolgreichen Aufbau des nationalsozialistischen Staates sich offen widerlegenden oder verdeckt widerstrebenden Lehrkräfte sind aus

dem Schuldienst entfernt worden oder werden doch in Kürze auf Grund der noch vorliegenden Berichte ihres Amtes entbunden werden. Damit ist, wie es in einem Erlaß des preussischen Kultusministers heißt, die sichere Grundlage für eine gesunde Erneuerung des Erziehungswesens in Preußen geschaffen worden.

Das Butterbrot am Weihnachtsbaum

Es sind schon viele dicke Bücher über Erziehung geschrieben worden, aber die besten Erzieher sind oft diejenigen, die nicht eine Zeile davon gelesen haben. Lehrhaft eingetrichterte Weisheiten haften schlecht. Anfeuern des Weisheit und erschütternde Erlebnisse wirken mehr als lange Reden, bei deren Beginn das Kind bereits in den Zustand leichten Halbschlafes zu verfallen pflegt, den wir alle von der Schule her kennen.

Leben und Belehrung soll man so wenig wie möglich trennen. Das gebrannte Kind scheut das Feuer mehr als das beehrte. Das Kind lernt spielend, und es kommt nur darauf an, daß es das Nützliche lernt. Ich kannte einmal einen armen Maler, der es niemals unterließ, eine Scheibe Brot als wichtigsten Schmuck an den Weihnachtsbaum zu hängen. Das haben sich die Kinder gemerkt, und sie haben daraus gelernt, das kleinste Stückchen Brot hoch zu achten.

Nationalsozialismus bedeutet: Opfern können. Auch dazu kann das Kind am leichtesten durch das Beispiel erzogen werden. Niemals ist die Kinderseele so weich und aufgeschlossen wie zur Weihnachtszeit, niemals ist sie so bildsam und eindrucksfähig. Die Weihnachts-erlebnisse der Kindheit haften unausschließlich in der Erinnerung. Man opfert am leichtesten für das, was man liebt. Aber man liebt auch das, wofür man Opfer gebracht hat.

Frachtfreie Christbäume für Bedürftige.

Für die Beförderung von Liebesgaben sendungen im Rahmen der von der Reichsregierung getroffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Not der Bevölkerung, werden bereits seit Anfang September d. J. von sämtlichen Bahnen Frachtergünstigungen gewährt. Ebenso wie die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, haben sich auch die im Reichsverband Deutscher Verkehrsverwaltungen e. V. zusammengeschlossenen 417 nichtreichseligen Haupt-, Neben- und Kleinbahnen bereit erklärt. Weihnachtsbäume, die als Liebesgaben an Bedürftige bestimmt sind, auf ihren Strecken bis zum 24. Dezember 1933 frachtfrei zu befördern, wenn sie in ganzen Wagenladungen ausgeliefert und durch die Ortsgruppen der NS-Volkswohlfahrt verpackt werden.

Kleine Nachrichten.

Dreiköpfige Familie durch Gas vergiftet.

Röhm. In einem Hause in der Ruppener Straße in Röhrenfeld fand man eine dreiköpfige Familie, Vater, Mutter und eine zwanzigjährige Tochter, durch Gas vergiftet, tot auf. Es liegt einwandfrei Selbstmord, begangen infolge trostloser Familienverhältnisse, vor.

Deutschfeindlicher Film in London doch zugelassen. London. Die Vorführung des deutschfeindlichen Filmes „Wohin Deutschland?“ ist jetzt vom Londoner Stadtrat doch zugelassen worden.

Büchsen will keine Milch trinken? Doch — mit Kathreiner schmeckt sie ihm!

Graf! Ich werde mich schon des Mädchens annehmen. So ein hübsches Ding! Na, ich richte gleich alles, bin bald wieder da.“

Dann war es still. Nichts rührte sich mehr. War sie allein? Leonore schlug die Augen für einen Augenblick voll auf, um sie erschreckt wieder zu schließen.

Rudolf von Altenberg stand vor ihr, schaute sie unverwandt an; mitten hineingeschaut hatte sie in seine Augen. Ein lässliches Herzkopfen überließ sie. Hastig bewegte sie sich, machte die Augen wieder auf.

„Weiben Sie ruhig liegen, Fräulein Lore! Sie haben sicher etwas abgekriegt. Ich fürchte — eine starke Erkältung — ich werde den Arzt kommen lassen.“

Leonore antwortete nicht. Wie er ihren Namen ausgesprochen hatte — wunderschön war das gewesen! Und dabei glaubte er an diese Leonore Siebenbüßner. Wenn er wüßte... Na, was Schönes hatte sie sich da eingebrocht.

Altenberg nahm ihre Hände.

„Ganz heiße Hände haben Sie. Aber warten Sie, das Bad wird gleich fertig sein.“

Leonore hörte draußen die Stimme des Kostauers. Gleich darauf auch die laute des Fräuleins Gundula. Beide traten zusammen ein.

„So, das Bad ist fertig!“

Gundula und der Graf hielten Leonore beim Aufstehen. Dann sagte Fräulein Gundula sie unter, führte sie hinaus. Gleich darauf sah Leonore in der Badewanne. Das warme Wasser tat ihr wohl — sie rührte sich nicht; auch dann nicht, als sie die Tür im Nebenzimmer gehen hörte.

„So, Rudolf, nun ziehen Sie sich erst mal um, daß Sie aus den nassen Kleidern herauskommen! Ich teile Ihnen solange noch Gesellschaft. Und eines will ich Ihnen sagen, unsere alte Freundschaft erlaubt das: Nehmen Sie sich vor der kleinen Hege in acht. Das Mädel ist ein Acker, das dürfen Sie mir glauben; sie hat es faustdick hinter den Ohren.“

„Unsinn, Viktor! Sie wissen doch, wie ich zu den Frauen stehe. Bisher ist es noch keiner gelungen, mich zu lapern. Außerdem — ich bin ja gebunden. Wenn mich

Ballaufzug eines neuen französischen Bombenflugzeuges. Paris. Der bekannte französische Flieger Costes ist auf dem Flugplatz Villacoublay bei Paris mit einem neuen Bombenflugzeug gestartet, das er den Leitern des türkischen bulgarischen, südlawischen und rumänischen Flugwesens vorführen soll. Das Flugzeug ist mit zwei Hispano-Suiza Motoren ausgestattet.

Die Sozialisten beteiligten sich nicht an der Wahl in Rumänien.

Bukarest. Die Leitung der sozialistischen Partei in Rumänien hat beschlossen, sich an den Wahlen nicht zu beteiligen, da angeblich die Einreichung der Wahlvorschlüsse an vielen Stellen verhindert worden sei. Die Zahl der verhafteten Führer der Eisernen Garde ist auf etwa 300 gestiegen.

Raubüberfall im Bahnhofgebäude.

Banditen plündern die Stationskasse.

Im Orléansburger Bahnhofgebäude wurde abends ein Raubüberfall auf die Stationskasse verübt.

Als der Reichsbahnassistent Krüger mit der Abrechnung beschäftigt war, klopfte ein Mann an die mit Eisenblech beschlagene Tür der Stationskasse und rief dem Beamten zu: „Herr Krüger machen Sie auf, wir möchten etwas Geld wechseln.“ Der Beamte glaubte, daß ein Bekannter Einlaß forderte und öffnete ahnungslos die Tür. In dem Augenblick wurde ihm

ein Revolver vor das Gesicht gehalten, und er wurde gezwungen, sich mit erhobenen Händen mit dem Gesicht gegen die Wand zu stellen. Während einer der Banditen den Beamten in Schach hielt, raffte der andere das auf dem Tisch ausgezählte, größtenteils schon gebündelte Geld

zusammen. Dann wurde der Beamte in den Flur vor der Stationskasse eingesperrt. Die Banditen hatten außerdem die Fernsprechanlage durchgeschnitten. Erst nach einer Viertelstunde wurde der Beamte befreit und die Polizei benachrichtigt. Nach vorläufiger Schätzung sind den Banditen 4800 Mark in die Hände gefallen.

Spanien unter rotem Terror.

Brandstiftungen, Streikstreiche, Eisenbahntentate.

Trotz der beruhigenden Versicherungen der spanischen Regierung werden aus dem ganzen Lande neue Gewalttaten des roten Übels gemeldet. In Madrid versuchte eine Gruppe von Syndikalistinnen das Finkelhaus mit einer feuererzeugenden Flüssigkeit in Brand zu setzen. In einem Vorort von Madrid entbedete die Polizei ein großes Bombenlager und verhaftete die Hersteller. Das Baugewerbe ist in den Streik getreten. In Santiago, Algeciras, Saragossa, Granada und Gijón ist der revolutionäre

Generalstreik ausgerufen worden. Die Bevölkerung ist teilweise ohne Brot. In den um Gijón liegenden Dörfern zerstörten die Anarchisten die Licht- und Kraftzentralen. In Badajoz in der Provinz Caacres brannten die Aufständischen zwei Kirchen nieder. Auch die Anschläge auf Eisenbahnzüge dauern an.

Die spanische Regierung hat jetzt endlich Kavallerie und Infanterie in größerem Maßstab gegen den roten Mob eingesetzt.

Kommunistenfeindlicher Aufstand in der Mongolei.

Wie das japanische Kriegsministerium mitteilt, sind in der äußeren Mongolei schwere Unruhen gegen die Sowjetherrschaft und die Kommunisten ausgebrochen. Sämtliche dortige Sowjetbehörden sollen ermordet oder geflüchtet sein. Besonders ausgefuchste Truppen der OGPU sollen eingesetzt werden, um den Aufstand niederzuschlagen.



Roman von Macpharlane, Ubbelmann.

Lore wurde rot. Vor dem Kostauer Bettler mußte man sich in acht nehmen, mußte vor ihm ordentlich auf der Hut sein, daß er einem feinen Strich durch die Rechnung machte.

Jetzt froh sie mit einem Male. Ein leichtes Beben ging durch ihren Körper. Altenberg bemerkte es.

„Gleich sind wir da, kleines Fräulein! Gleich werden Sie erlöst sein!“

Die wenigen Minuten zum Schloß wurden Leonore wirklich schwer. Der Geruch der nassen Kleider bereitete ihr Uebelkeit; sie spürte die Kälte in allen Gliedern. Eine Schwäche überkam sie, als sie vor dem Schloßtor stand. Sie schloß für einen Augenblick die Augen.

Graf Altenberg sah es, legte fürsorglich die Arme um sie. Wie schön das war, dachte Leonore. Sie wollte das Vergnügen noch länger genießen und spielte aufs neue die Ohnmächtige. Innerlich freute sie sich, wie gut sie zu schauspielern verstand. Das ging grobartig, das alles.

Während sie eine helle Stimme, die laut trompetete.

„Ach, du guter Himmel, was ist denn da passiert? Und auch Sie sind ganz naß, Herr Graf?“

Es ist ein kleines Malheur geschehen, Fräulein Gundula. Wir wollen das Fräulein zunächst hinlegen, bis das Bad fertig ist. Und dann“, fuhr der Graf fort, während man Leonore auf das Ruhebett legte, „sollen Sie erst mal keine Fragen, Fräulein Gundel! Das ist, glaube ich, ein unglückliches Menschentum, dem wir erst mal helfen müssen.“

„Ach, du lieber Gott! Selen Sie ganz unbesorgt, Herr

auch weiter nichts an Ihre Kusine fesselt als die dumme Ackerberlobung. Aber — ein Altenberg hält sein gegebenes Wort, unter allen Umständen.“

„Recht so, Rudolf! Also brauche ich mir keine weiteren Gedanken zu machen wegen des Schmetterlings, der Ihnen da ins Haus gegauelt ist?“

„Aber, Viktor...!“

„Sie sind ein prächtiger Mensch, Rudolf! Und Sie wissen, wie gut ich es mit Ihnen meine. Es würde mir leid tun, wenn Sie sich verplempernen mit dieser hübschen Kröte. Denn hübsch ist sie, verzeihst hübsch, das muß man ihr lassen. Sie könnte beinahe mich alten Knacker reizen. Aber — wie gesagt, ein hübschen Vergnügen, sehr schön; heiraten — nee, da lasse ich lieber die Hände davon.“

„Viktor... ich bin erstaunt...!“

„Freundchen, ich bin ein wenig älter als Sie, habe um zehn Jahre mehr Lebenserfahrung auf dem Buckel. Gewiß, Sie sind mehr in der Welt herumtuschiert; aber das ist nicht alles — es kommt auf das an, was einem das Leben gebracht, was man gelernt hat. Und besonders — mit den Frauen muß man sich auskennen. Ihnen gehen sie natürlich überall herum um den Bart. Sie sehen gut aus, man weiß, Sie sind reich...“

„Ich würde mich wirklich freuen, wenn Sie eine nette Frau in unsere Einsamkeit bringen würden. Sie dürfte unsere Freundschaft nicht fördern; eine patente Frau müßte es sein, die zu uns paßt, die unsere gute Nachbarschaft fördern würde. Nicht so eine wie die Kostauer Lore...“

„Aber, Viktor, wenn Ihre Kusine Sie hörte!“

„Lassen Sie mich zufrieden mit diesen Rufinen. Die ältere, Regina, ist die geborene alte Jungfer, die zweite eine richtige Modellesse.“

„Sie sind wirklich nicht gut zu sprechen auf die beiden Damen, scheint mir.“

„Nein, dazu habe ich auch keinen Grund! Man hört da so allerlei. Regina hätte ich einmal heiraten sollen. Mein Onkel Kostau sprach mit mir darüber. Er hatte keinen männlichen Erben, da hätte ihm das gut gepaßt.“

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt.

Die Ehrenbreitsteiner Schiffsbrücke wegen Treibeis eingeholt. Bei Koblenz vermehrte sich das Treibeis auf dem Rhein in solch starkem Maße, daß es unmöglich war, noch länger die Schiffsbrücke in Betrieb zu lassen. Etwa vier Stunden dauerte es, bis die einzelnen Boche der Brücke geborgen waren und im Ehrenbreitsteiner Sicherheitshafen unterkunft gefunden hatten. Der Verkehr von Ufer zu Ufer wird jetzt über die im Umbau befindliche Pfaffendorfer Brücke geleitet.

Zwei Todesopfer durch Platen eines Gasrohrs. In Dingerhütten ereignete sich ein schweres Unglück durch Plagen eines Gasrohrs. Morgens bemerkten Vorübergehende einen starken Gasgeruch in einem Hause. Sie brachen die Haustür auf und fanden den 56 Jahre alten Assistenten L. H. Hahling und den bei ihm in Pension wohnenden Schüler Heinrich Brodmann aus Essen gasvergiftet in den Betten auf.

Unbeabsichtigte Wirkung einer automatisch schließenden Tür. Auf dem Hauptpostamt in Essen sind, um Räuber sofort fassen zu können, Einrichtungen vorhanden, mit deren Hilfe beim ersten Alarm sämtliche Ausgangstüren der Hauptpost sofort geschlossen werden können. Dieser Tage entriß nun ein junger Bursche einer Dame eine Anzahl Geldscheine und suchte mit seiner Beute das Weite. Auf die Hilferufe der Beraubten wurde unverzüglich die oben geschilderte sinnreiche Einrichtung in Bewegung gesetzt. Leider hatte der Räuber noch vor Torschluß das Freie erreicht. Seine Verfolger mußten hinter verschlossenen Türen zusehen, wie er sich unbehelligt aus dem Staube machte.

Schweres Schadenfeuer in einer Marmeladenfabrik. In einem großen Verpackungsraum einer Marmeladenfabrik in Düsseldorf-Holthausen brach Feuer aus, das an dem Packmaterial und den dort lagernden Vorräten reiche Nahrung fand und sich in Au zu einem Großfeuer entwickelte. Als die Feuerwehr eintraf, standen bereits einige Lagerschuppen in hellen Flammen. Es gelang, das Feuer einzudämmen und ein nahe gelegenes, stark gefährdetes Benzollager vor dem Übergreifen der Flammen zu schützen. Mehrere große Lagerschuppen brannten jedoch mit ihren Vorräten völlig nieder.

Frauenmord in Thüringen. In Altenburg (Thüringen) wurde die 33jährige geschiedene Ehefrau Martha Georgi in ihrer Wohnung unter dem Sofa erdrosselt aufgefunden. Die Ermordete, deren Mann und Kind auswärtig leben, war als Zigarenarbeiterin tätig.

Unter Gattenmordverdacht verhaftet. In Stölpchen bei Großenhain war der 46 Jahre alte Landwirt Alwin Sorge in dem Vorgarten seines Grundstücks tot aufgefunden worden. Die Leiche wies erhebliche Kopfverletzungen auf. Seine Frau, die mit ihm in zweiter Ehe lebt, und seine Stieftochter sind jetzt wegen dringenden Mordverdachts festgenommen worden.

Im Keller tot aufgefunden. In Köln wurde in einem Hause der Michaelstraße ein 79jähriger Regierungsrat a. D. im Keller tot aufgefunden. Durch die Mordkommission wurde festgestellt, daß es sich wahrscheinlich um Selbstmord handelt. Die Leiche hatte eine Schnur um den Hals und wies am Kopfe eine kleine Verletzung auf, die vermutlich vom Aufschlagen auf eine Eisenstange herrührt.

Todesurteil gegen Mutter und Sohn. Wie aus Ansbach (Mittelfranken) gemeldet wird, wurde im Würburger Hofgericht ein Mordprozess das Urteil gefällt. Die Landwirtswitwe Fredzeng Rad und deren Sohn Franz Dienert wurden wegen gemeinsamen Mordes an dem Landwirt Johann Rad zum Tode verurteilt.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht Erfurt verurteilte den Kellner Gansdorf wegen Mordes zum Tode, den Postlerin Aue zu 15 Jahren Zuchthaus und die Aufwärterin Leber zu 2½ Jahren Gefängnis. Gansdorf hatte am 2. Juni 1933 mit dem Angeklagten Aue die Ehefrau Schaar in Erfurt überfallen, ermordet und beraubt, wobei die Angeklagte Leber, die bei der Ermordeten als Aufwärterin tätig war, Vorkaub leistete.

Todesopfer der Kälte in Amerika. In den Vereinigten Staaten ist vom mittellwestlichen Seengebiet her zum erstenmal in diesem Jahr eine Kältewelle über Newyork eingebrochen. Trotz weniger Kältegrade sind dennoch elf Todesopfer zu verzeichnen.



Aus Sachsens Gerichtssälen.

Bluttat im Jähzorn.

Blauen. Das Schwurgericht verurteilte den Wirtschaftsgelhilfen Schubert aus Nebesgrün bei Auerbach nach § 213 des StGB zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis. Wie seinerzeit berichtet, wurde in Nebesgrün am 1. September 1933 abends kurz nach 6 Uhr der 13jährige Schüler Ottomar Schubert, der Bruder des Angeklagten, mit schweren Schlägelverletzungen in einer Schlinge aufgefunden. Es wurde damals angenommen, daß sich der Anabe die Verletzungen selbst zugezogen habe. Die Erörterungen haben aber ergeben, daß dem Anaben die Verletzungen von fremder Hand beibracht worden waren. Um Selbstmord vorzutäuschen, hat der Angeklagte seinen Bruder aufgehängt. Auf Befragen des Vorsitzenden gab er jetzt an, daß er leicht zu Jähzorn neigt und seinen Bruder nur habe strafen wollen. Mit dem Bruder habe er sich gut vertragen. Ottomar Schubert hat bisher seinen Bruder der verurteilten Tötung bezichtigt, vor Gericht verweigerte er sein Zeugnis. Die Mutter und übrigen Geschwister des Angeklagten verweigerten gleichfalls ihre Aussagen. Nur der Vater gab Auskunft, blieb aber unverurteilt.

Ein Fall aus korrupter Zeit.

Dresden. Wegen Korruption angeklagt war der früher im Dienste der „Dreiwag“ stehende, jetzt nach Leipzig übergesiedelte Diplomingenieur Wohlers. Dieser hat während eines langen Zeitraumes von einer Firma Wendische Geldgeschenke in Höhe von 6000 Mark angenommen. Der Angeklagte hatte zu Anfang seines Dienstes bei der Dreiwag wirtschaftlich zu kämpfen gehabt. Weiter verteidigte er sich damit, daß auch die Dreiwag Vorteile durch die Zusammenarbeit mit Wendische hatte und daß er stets nur im Interesse des Wertes gehandelt habe. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft führte strafmildernd für den Angeklagten ins Feld, daß zu dem damaligen Zeit Verrechnungen mit anderen Augen angesehen wurden als heute. Das Schöffengericht verurteilte Wohlers zu zwei Monaten zwei Wochen Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Die Summe von 6000 Mark wurde als dem Staate verfallen erklärt.

Geschäftliches.

Ist das recht? Wer keinen Besitz nicht nuffbringend bewertet, soll ihn nicht behalten, damit anderen keine Werte verlorengehen — so meinen viele. Auch ich; wenigstens jedesmal, wenn ich zu K. kam. Ich wußte, die Maschine wurde dort nie benutzt. Sie stand da. — „Sie hat ... zigtausend Mark gekostet, in der Inflation natürlich —, sonst hätte ich sie ja nicht kaufen können“, sagte Fräulein K. gelegentlich, wenn ich zu verstehen gab, wie dringend nötig mir eine solche Maschine war, wie sie mir fehlte. „Mit meiner alten Maschine — wälen Sie“ — uvo Doch Fräulein K. verstand nicht, wollte nicht verstehen. Ich hätte die Maschine kaufen können, wenn sie nur die Hälfte, vielleicht zwei Drittel des Neuwertes kostete. Eines Tages sagte ich geradezu: ich würde die Maschine angemessen bezahlen, ich wollte sie haben. Zorn, daß diese Maschine ungenutzt hier stand, stieg wohl aus meinen Worten heraus. Fräulein K. sah mich mit großen erstaunten Augen an, dann senkte sie den Blick; sie legte die Hand auf die Maschine, strich mit leichtem Finger ganz zart über den hölzernen Verschlußkasten hin: „Meine Maschine“, sagte sie, „meine Maschine bekommt keiner. Das ist eine Singer, eine ganz wundervolle Singer, die gebe ich nicht her; daß ich sie nicht brauche, jetzt nicht brauche — nun wohl. Doch, kann man wissen, ob ich sie nicht mal benutzen werde? In jedem Falle, ich freue mich alle Tage, sie zu haben. Ich will keine andere, neue, später. Meine Singer behalte ich.“

Ich ging, Zorn im Herzen. Ist das recht? Oder, war ich im Unrecht?

Rundfunk-Programm.

Donnerstag, 14. Dezember.

6.30: Rundfunkgymnastik. * 6.45: Musik in der Frühe. * 7.15: Lesung Tagesnachrichten und Zeitangabe. * 7.25: aus München: Frühkonzert. * 9.00: aus München: Stunde der Hausfrau: Buchweizen und Hirse. * 9.45: Bettlernachrichten, Wasserstandsmeldungen. * 10.45: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.40: Nachrichten aus Mitteldeutschland. * 11.50: Tagesnachrichten und Zeitangabe. * 12.00: aus Breslau: Mittagskonzert der Funkkapelle. * 13.15: Tagesnachrichten und Tagesprogramm. * 13.25: Reiter des Tatstodes (Schallplatten). * 14.00: Tagesnachrichten. * 14.10: Filmberichte. * 14.20: Steuerrundfunk. * 14.35-14.50: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 15.00: Vortragsstunde für die Jugend: Experimentier- und Vorkurskassen. * 15.25: Zeitfunk. * 15.45: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: aus Breslau: Nachmittagskonzert aus dem „Café Vaterland“ der Kapelle Gustav Gottschalk. * 17.30: Preussische Offiziere als Dichter. * 17.50: aus Breslau: Kleine Klaviermusik, gespielt von Konrad Ebers. * 18.10: Die Juden und ihre Moral. * 18.30: Friedrich Höpfer, ein Dichter der neuen Jugend. * 18.45: Wirtschaftsnachrichten. * 19.00: aus München: Weihnachtliche Musik. * 20.00: Kurzbericht vom Tage. * 20.10: aus München: Österreich. * 20.30: aus Breslau: „Liebe, du Himmel auf Erden.“ Unterhaltungskonzert der schlesischen Philharmonie. * 22.00: Tagesnachrichten. * 22.20: Nachrichten aus Mitteldeutschland. * 22.30 bis 24.00: „Halla, kleines Fräulein!“ Zu Tanz und Unterhaltung. Das Em-De-Orchester, Leipzig.

Deutschlandsender Belle 1635.

9.00: Schulfunk: Stunde der Volksschule. * 9.40: Läger auf Reisen. Aus Ranelhaens Reisen um die Welt. * 10.10: Schulfunk: Weihnachtbücherstunde für die deutsche Jugend. * 10.50: Turn- und Sportstunde. * 11.30: Germanische Spuren in Spanien. * 11.45: Zeitfunk. * 14.15: Kinderstunde. * 15.10: Platon: Vom Führertum. * 15.45: Bücherstunde: Aus der Geschichte von Boll und Welt. * 17.00: Zu der Spielstunde. * 17.25: Tennist. Robert Gaben und sein Orchester. * Nach 18.00: Jugendstunde: Was lernen wir von der Ausstellung „Die Kamera“? * 18.30: Stunde der Scholle. Vom Alter märkischer Bauerngeschlechter. * 19.00: Stunde der Nation: Aus München: Weihnachtliche Musik. * Nach 20.00: „Lumpenpad“. Hörspiel von Günter Eich. * 21.30: Lieber, Übernarr und Duette.

Stoff zum Anzug, Mantel, Frack selbstverständlich nur von

Das christliche Fachgeschäft
BRACK
Dresden - Pirmalscher Platz

Warum prüfe, wer sich ewig bindet



Aber ich wollte nicht, Regina gefiel mir keineswegs. Ich war ein junger Mensch, zweiundzwanzig, die Regina ein grüner Backfisch von sechzehn. Hochgeschossen, edig — wir haben da so eine englische Ader in der Familie, nach der ich sie zu arten —, sie war weder reizvoll noch schön. Dann trainierte sie das Klavier mit mehr Fleiß als Talent, sang mit einer hohen pfeifigen Stimme. Und ich liebte damals die Musik schon ebenso wie heute, das konnte ich nicht auf die Dauer mit anhören. Ich sagte meinem Onkel, daß ich die Frau, die ich heiratete, auch rasend gern haben müsse. Und daß ich deshalb seinem Wunsch nicht nachkommen könne. Damit war die Sache für mich erledigt.

Ich konnte auch wohl deshalb nicht anders, weil ich damals schon in süßen Vanden lag. Seitdem habe ich nur wenig von den Koltauern gehört. Sie sollen sehr dochmütig geworden sein, die Koltauer Damen. Wollten wohl mit dem armen Vetter nichts zu tun haben. Sogar, als ich nach des Onkels Tode kondolierte, war Kusine Regina kühl bis ans Herz hinan. Ein einziges Mal empfing sie mich, von da an ließ sie alles durch ihren Anwalt regeln.

Mir war es ja ziemlich gleichgültig; insgeheim hab ich mich vielleicht ein wenig geärgert, das war alles. Schließlich konnte ich ja nichts dafür, daß ich das Majorat übernehmen und die Damen vertreiben mußte. Aber meine Frau fand das Benehmen Reginas höchst beleidigend. Und ihrewegen tat es mir leid.

Wachte da nicht irgend etwas anderes mitspielen. Viktor? Gerade Regina habe ich in bester Erinnerung.

Sie war ein gerader, aufrechter Mensch, auch als sie noch jung war. Vielleicht, daß da eine innerliche Neigung vorhanden war?

„Ne, das glaube ich nicht! Regina war immer fast-schnäuzig und unzugänglich.“

„Ich glaube beinahe, Sie irren sich. Man hat mir einmal erzählt, die Gräfin Regina schlage alle Parteien aus, auch die besten — obwohl man ihr in Berlin stark den Hof machte und sie ausgezeichnete Parteien hätte machen können — man munkelte von einer Jugendliebe ...“

Leonore hörte zu mit allen Sinnen. Was erfuhr sie da alles! Dinge, von denen sie keine Ahnung hatte. Regina und eine unglückliche Liebe? Ob das Wahrheit war? Und dann dieser Vetter, der war ja unbeschreiblich.

„So? Munkelt man das? Nun, ich bin es jedenfalls nicht gewesen. Und ich habe für Regina nie das geringste empfunden. Ich liebte immer die sprühenden, lebendigen Frauen, nicht solche Eisgypsen. Alles, nur keine langweilige Frau. Meine Frau —, ja, das war so eine Sache. Zuerst liebte ich sie sehr; sie war ganz das, was ich brauchte. Dann — in der Ehe wurde ich sehr von ihr enttäuscht. Die gute Kenne war hausbacken geworden, schrumpfte geistig vollkommen ein, selbst ihr Sinn für Rufik bildete sich zurück. Ja, man kann so etwas vorher nie wissen. Das ist immer Zufall- und Glückssache, lieber Rudolf!“

Aber meine Jungens, die sind prächtig. Dafür danke ich Kenne bis über das Grab hinaus. Die entschädigen mich für alles.

Und jetzt Sie, Rudolf. Das mit der Koltauer Vore, das würde ich mir doch sehr überlegen. Sie glauben gar nicht, was man alles erzählt. Sie haben nur Sinn für Vergnügungen und für die Mode und für den Sport. Für Ihre geistigen Bedürfnisse wird sie sicher nicht das geringste Verständnis haben. Sie ist immer damit beschäftigt, irgend einem Weltreord den Kopf zu brechen und einen neuen aufzustellen. Finden Sie das richtig für die Frau, die Sie heiraten wollen, Rudolf? ...“

Leonore wäre am liebsten hinübergestürzt und hätte dem Vetter eine kräftige Ohrfeige versetzt. Wie konnte er sie so verurteilen, so verleumden, ohne sie zu kennen! Auf bloßes Gerede hin! Wo er doch gar nichts wußte, und wo alles mehr als übertrieben war, was er da herplapperte.

„Also, Rudolf, suchen Sie sich lieber eine hübsche, kleine Frau, die zärtlich sein kann, die geistig mit Ihnen Schritt halten kann, und die eine gute Mutter sein wird, statt eine Sport- und Modedame. Das wünsche ich Ihnen. Und jetzt werde ich mich auf den Weg machen; es wird Zeit, daß ich heimkomme. Ich werde beim Doktor vorbeigehen, Rudolf, werde ihn herübersehen.“

Man hörte drüben die Tür ins Schloß fallen. Jetzt war der Koltauer auf dem Korridor. Wieder hörte Vore seine Stimme.

„Also, Fräulein Gundula, ich überlasse den Grafen und das Fräulein Ihrer Obhut. Und — passen Sie gut auf die Kleine auf und sorgen Sie dafür, daß sie sobald als möglich aus dem Schloß kommt. Ich sehe Gefahr für den Grafen!“

„Aber, Herr Baron! Die Kleine ist doch krank und unglücklich!“

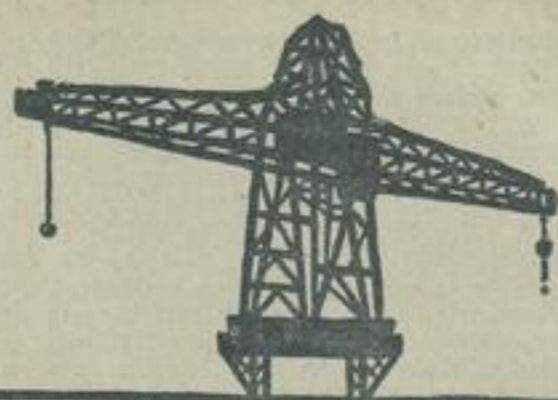
„Mache! Nichts als Mache, liebes Fräulein Gundula. Können mir glauben, ich kenne mich aus. Seien Sie jedenfalls auf der Hut. Ich werde dann und wann herüberkommen, um nach dem Nechten zu sehen.“

Dann ging er. Leonore lag wie erstarrt da. Dieser Koltauer war die Gefahr — daran war nicht zu zweifeln. Und doch, es pridelte ihr in den Fingern, auch ihn an der Nase herumzuführen. Aber — er war geschickt; er wußte, was er wollte. Er gefiel ihr eigentlich ganz gut.

Leise stieg sie aus der Wanne, nahm den Bademantel um, der bereit dalag. Als Gundula klopfte, ließ sie sie hereinkommen.

Mit einem großen Blick sah Gundula auf den geöffneten Koffer. Sie schnupperte in der Luft. Parfüm? Und seidene Wäsche und Halsbinden mit allem möglichen Zeug?

(Fortsetzung folgt.)



LEBEN UND TECHNIK

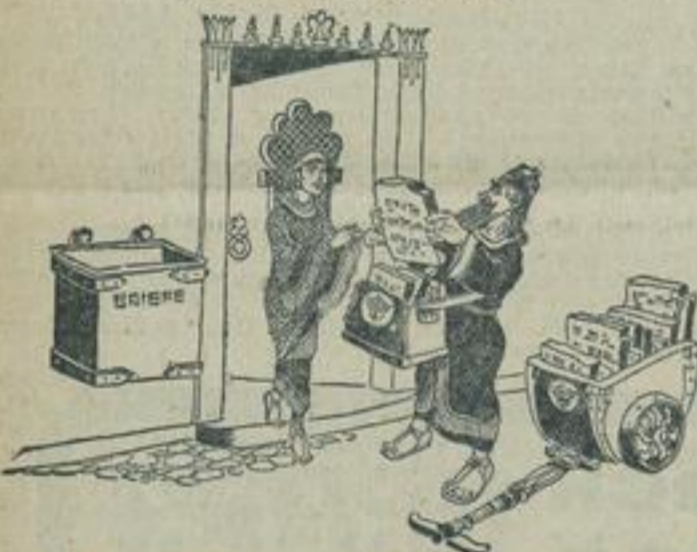
MIELMANN

Steinsplitter und Füllhalter

Der Antrieb zum Fortschritt ist die Faulheit. Der Drang zum Nichtarbeiten läßt die Menschen arbeiten. Der Widerpruch in diesen Sätzen ist nur im ersten Moment verwunderlich; denn lehterdinge ist der ganze Lebens- und Entwicklungsablauf auf einem Widerpruch in sich selbst begründet. Die Menschheit arbeitet zu ihrer — Bequemlichkeit.

Wenn unsere Ahnen sich zu einem anderen Ort begeben wollten, so liefen sie. Weil ihnen das Laufen auf die Dauer keinen Spaß machte, weil es ihnen „unbequem“ war, bauten sie Wagen. Weil ihnen auch die gewöhnlichen Wagen noch zu unbequem waren, erfanden und bauten sie später die Eisenbahn. Sie unterzogen sich der Unbequemlichkeit des Eisenbahnfahrens, um der Unbequemlichkeit des Laufens zu entgehen.

Wohin wir auch blicken, immer ist die Arbeit auf das Ziel gerichtet, Bequemlichkeit zu schaffen. Man könnte sich beinahe einen Denksporn daraus machen, die Gültigkeit dieses Gesetzes an all den tausend großen und kleinen Dingen des täglichen Lebens nachzuprüfen.



Das Behältnis, dessen sich die Menschheit für den Verkehr der geistigen Güter bedient, ist die Schrift. Der Eis-

zeitmensch grub mit einem Steinsplitter mühsam seine Zeichen in die Felswand; die ältesten Kulturvölker, wie Babylonier und Ägypter, drückten einen Holzkeil in eine weiche Tontafel — eine fürwahr auch noch höchst unbequeme Sache.

Man stelle sich einmal einen assyrischen Briefträger vor! Und wenn es diesen Berufsweig damals nicht gegeben hat, so darf man wohl als Grund unterstellen, daß jeder dahingehende Versuch an der außerordentlichen Unbequemlichkeit scheiterte.



Später erfand man das Papier, noch später die Tinte und den Gänsekiel. Aber auch damit war die nach Bequemlichkeit Ausschau haltende Menschheit noch nicht zufrieden. Das lästige Neuanspitzen der Feder gab den Boden, auf welchem die Idee der Stahlfeder aufkeimte. Weil die Menschheit zum Gänsekielanspitzen zu faul ist, deshalb arbeitet sie heute jeden Tag an der Herstellung von 2 Millionen Stahlfedern.

Hat nun damit der Bequemlichkeitsdrang sein Ende erreicht? Nie und nimmer! Was macht doch eine Stahlfeder noch für Mühe! Man muß sie auswechseln, wenn sie abgeschrieben ist, und — man erschreke! — man muß alle Augenblicke sein Schreiben unterbrechen, um die Feder wieder ins Tintenfaß zu tauchen. Und die Folge dieses Schreckes ist der Füllhalter. Wer heutzutage einmal an einen ankündigen Füllhalter geraten ist, den bewahrt keine Faulheit vor dem Rückweg zur Stahlfeder. Seine Bequemlichkeit macht ihn so zum unbewußten Träger des Fortschrittwillens.

Wenn man der Phantasie freien Raum läßt, so kann man sich recht gut vorstellen, wie der Fortschrittwille einen Federhalter schafft, der nur noch auf das Papier gelegt wird und die Briefe und Unterschriften selbst schreibt. Im Moment besteht nach unseren Informationen allerdings noch keine Aussicht dafür.

Aber Spaß beiseite! Wie weit man heute immerhin bereits auf dem Wege der Schreibvereinfachung gekommen ist, zeigt sich, wenn man die Konstruktion des Füllhalters

ansieht, den z. B. Günther Wagner, eins der angesehensten deutschen Unternehmen, geschaffen hat.

Hier ist es gelungen, den Mechanismus des Füllhalters grundsätzlich zu verbessern, indem der Füllvorgang vereinfacht und der im Füllmechanismus bisher verwandte, nicht ganz zuverlässige Gummischlauch ausgeschaltet wurde. Und während man bisher noch nicht wissen konnte, wieviel Tinte sich noch im Halter befindet, ist der Tinteninhalt des Füllhalters auf verblüffend einfache Weise dauernd sichtbar und kontrollierbar gemacht.

Durch Verbesserungen solcher und ähnlicher Art, von denen man sagen kann, daß gerade die entscheidenden in Deutschland ihre Wiege haben, ist der Füllhalter schließlich zu einem Schreibgerät geworden, das aus der heutigen Menschheit nicht mehr weggedacht werden kann. Waren Stahlfeder, Gänsekiel und Federhalter noch gewissermaßen auf „Auswechselbarkeit“ eingestellt, so ist der Füllhalter von heute ein individuelles Ding geworden. Man besitzt nicht einen Füllhalter schlechthin, wie man ja auch nicht einfach einen Hund besitzt, sondern den unerlehtlichen César, Boz oder wie er heißen mag. Man ist heute Eigentümer „seines“ Füllhalters — dieses ganz bestimmten, den man auf Jahre oder Jahrzehnte in die intime Zone des Persönlichsten einrechnet. So ist es nicht verwunderlich, daß viele unserer Mitbürger auch in den Füllhalter, genau wie bei Cui, Puderdose, Uhr, ihre Initialen oder ihren Namen



eingravieren lassen. Und wenn man in lehter Zeit immer häufiger an den Schaufenstern der Papierwarengeschäfte ein Plakat findet, das auf seine Pelikan-Graviermaschine für Füllhalter hinweist, so haben wir es hier mit einem zwar kleinen, aber doch bedeutungsvollen Symptom dieser Entwicklung zu tun.

Die Entwicklung der Fernsprechtechnik

Die bittere Tatsache, daß selbst eine unwalzende Erfindung erst nach harten Kämpfen freundlich aufgenommen wird, mußte auch Philipp Reis, der deutsche Erfinder des Telefons, erfahren. Er erntete für seine Erfindung auch nicht die geringste Anerkennung, ganz zu schweigen von einem Lohn. Nach Berichten von Zeitgenossen schaute ihm die Armut aus allen Knospslöchern, zeitweilig mußte er sich großenteils seinen Lebensunterhalt mit Wandervorträgen an Schulen verdienen, in denen er seine Apparate vorführte und erklärte. Die berühmten Voggendorfschen Annalen, eine der wenigen physikalisch-technischen Zeitschriften seiner Zeit, lehnten ihm noch 1863 den Abdruck eines wissenschaftlichen Aufsatzes über seine Erfindung mit der Begründung ab, die Uebertragung der menschlichen Stimme auf elektrischem Wege sei durchaus ungläubhaft! Dabei arbeiteten seine primitiven Apparate einwandfrei! Das ist überzeugend durch Vorführungen bewiesen, die im Jahre 1830 anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums des öffentlichen Fernsprechers in Deutschland mit genauen Nachbildungen der im Jahre 1860 entstandenen Reischen Apparate stattfanden. Bei diesen Vorführungen benutzte man einen Verstärker mit Lautsprecher, um die Sprache im ganzen Saal hörbar zu machen. Als Geber verwendete Reis einen Blechkasten mit Einsprechöffnung, in dessen eine Seite eine mit einem dünnen Blattblech versehene Membrane aus Schweinsdarm vor einer Kontaktspitze eingelassen war, als Empfänger diente ihm eine einfache Stricknadel, die von einer Wicklung umgeben auf einem Resonanzbrett angebracht war.

So sah der Anfang des Fernsprechers aus, ein Anfang, der noch in keiner Weise vermuten ließ, welche Bedeutung dieses Nachrichtenmittel später für das menschliche Leben gewinnen würde. Bis es soweit kam, hatten die Techniker allerdings noch sehr viel Arbeit zu leisten. Unter denen, die das Telefon verbesserten, sind vor allem Graham Bell, David Hughes und Werner Siemens zu nennen. Bell verbesserte den „Sprechenden“ Teil, das eigentliche Telefon, Hughes schuf den „Hörenden“ Teil in der heute noch benutzten Form als Kohle-Mikrofon, Werner Siemens end-

lich baute u. a. zum ersten Mal ein Telefon mit Hufeisenmagnet, dessen Benutzung heute allgemein üblich ist. Den mächtigsten Antrieb für die praktische Einführung des Telefons gab vor allem Heinrich Stephan, der Begründer des modernen Postwesens. Er schuf übrigens auch den Namen Fernsprecher. Er lernte das neue Nachrichtenmittel zuerst in Gestalt zweier Bell-Telefone kennen, die ihm ein Londoner Freund mitbrachte. Er erkannte die ungeheure Wichtigkeit für den Nachrichtenverkehr und machte sofort zusammen mit Werner Siemens die nötigen Versuche. Planvoll ging er auf sein Ziel los, womöglich jedem Berliner Bürger einen Fernsprecher zu jedem anderen zur Verfügung zu stellen.

Die ersten Fernsprecher, die Ende der sechziger Jahre in Deutschland in Betrieb genommen wurden, dienten übrigens nicht so wie heute dem Sprechverkehr von Wohnungen und Büros, vielmehr wurden sie ausschließlich von der Post zum Durchgeben von Telegrammen an kleinere Postämter benutzt, in denen sich ein in der Telegraphie ausgebildeter Beamter nicht lohnte. 1880 wurde das



Entwicklung des Fernsprechapparates in 65 Jahren.

1. Reis-Sender, 2. Reis-Empfänger (Lohnende Stricknadel), 3. Bell-Telephon, 4. Erster Berliner Fernsprechapparat (1881) eingebauter Sender und abnehmbare Empfänger, 5. Siemens-Telephon mit Hufeisenmagnet (1877), 6. Sprechstelle der ältesten europäischen Selbstanschlußanlage (1907), 7. u. 8. Sprechstellen von Selbstanschlußanlagen, Konstruktion 1915 und 1927.

erste Fernsprekamt in Berlin mit 8 Teilnehmern eröffnet, aus denen aber schon bald mehr wurden. Sehr geräuschvoll ging es in solch einem alten Amt zu, denn an jedem Schaltkasten lagen nur 50 Teilnehmer, und wenn eine Verbindung mit einem an einem anderen Schaltkasten angeschlossenen Teilnehmer verlangt wurde, mußten sich die Beamten durch Zuruf verständigen!

Schon frühzeitig — Ende der achtziger Jahre — war man bestrebt, die Vermittlungsarbeit in den Amtern nicht von Menschen, sondern durch mechanische Einrichtungen vornehmen zu lassen. Hier war die Entwicklungsarbeit besonders langwierig. Die Schwierigkeit bestand weniger darin, überhaupt mehrere Teilnehmer automatisch zu verbinden, als darin, ein ganzes System zu schaffen, das mit einfachen und darum betriebssicheren Konstruktionselementen arbeitet, sich den verschiedensten Verhältnissen anpaßt und auch jederzeit erweiterungsfähig ist. Diesen Bedingungen genügt das in den Amtern der deutschen Reichspost benutzte System in höchstem Maße. Für den Teilnehmer zeigte sich die Veränderung rein äußerlich darin, daß sein Apparat eine „Kummernscheibe“ erhielt. Auch diese Apparate haben eine lange Entwicklung durchgemacht (siehe Bild), bis sie ihre heutige kleine, hübsche Form erhielten. Das erste Selbstanschlußamt Deutschlands entstand 1905 in Hildesheim, bald folgten andere, und gegenwärtig sind fast 2/3 aller Fernsprechteilnehmer an Selbstanschlußämtern angeschlossen.

Die Bedeutung der Selbstanschlußtechnik liegt eigentlich nur zum kleinsten Teil darin, daß sie an Bedienungskosten spart. Viel wichtiger ist nämlich, daß sie dem Fernsprechverkehr ganz neue Gebiete erschließt. Das macht sich vor allem auf dem Lande bemerkbar. Hier gibt die Selbstanschlußtechnik die Möglichkeit, in wirtschaftlicher Weise eine ständige Verkehrsmöglichkeit zu schaffen. Als lehte Errungenschaft ist das Eindringen der Selbstanschlußtechnik in den Fernverkehr hervorzuheben. Um die von der Kummernscheibe ausgehenden Stromstöße über die mit Papinipulsen und Verstärkern ausgestatteten Fernleitungen zu bringen, formt man sie zunächst in Wechselströme um. Es liegen hier bereits Erfahrungen vor, daß man über hundert und tausende von Kilometern hinweg wählen kann. Es ist klar, daß sich damit für den Fernsprechverkehr ganz neue Möglichkeiten ergeben.

Im Liede vereint: „Chorgesangvereinigung Wilsdruff“.

Was liebgebeigerte Männer schon vor Jahrzehnten gewünscht und ersehnt hatten, was aber bisher immer auf unüberwindliche Schwierigkeiten stieß, hat die neue Zeit vorbereitet und der neue Geist geschloffen: eine gemeinschaftliche Sangesvereinigung in unserer Stadt. Unter das Vergangene wurde ein bider Strich gemacht, „Liebertafel“, „Sängertranz“ und „Anaktreon“ werden vom 1. Januar an der Geschichte angehören und an ihrer Stelle wird schöner und größer die Chorgesangvereinigung Wilsdruff erblühen mit einer Säule für Männer, und einer für gemischten Gesang.

Im Saale des „Löwen“ kamen gestern abend zunächst die Gesamtvorstände der drei Vereine zusammen, um im Beisein und unter Mitwirkung des Sängerkreisführers Raefler-Dresden die grundlegende Arbeit zu tun. Sangesbrüder Trepte begrüßte die Erschienenen mit dem Wunsch, daß die Verhandlungen zum Besten des deutschen Liedes und des Sängerebens in Wilsdruff ausgehen möchten. Dann nahm Sängerkreisführer Raefler das Wort, um die Stellung der Bundesführung zu skizzieren, die wie die politische Führung eine starke Zentralisation, einen starken Körper auch im Gesangsleben verlangen. In vielen anderen Orten sei bereits der Zusammenschluß erfolgt, er erwarte auch hier das Streben der Sänger zum großen Ganzen. Nachdem Sangesbrüder Trepte kurz die Vorgeschichte gestreift und betont hatte, daß der „Sängertranz“ den Anstoß zu der Zusammenlegung gegeben habe, kamen in der Aussprache von Seiten der Sängerkreisführer verschiedene Bedenken zum Ausdruck, die aber vor dem großen Ziele der Volksgemeinschaft zurücktreten mußten und sich hoffentlich auch in der Praxis als haltlos erweisen. Nebenfalls war man schließlich einhellig für das Aufgehen der drei Vereine in einer Chorgesangvereinigung. Und als die Mitglieder der drei Vereine zur Verammlung erschienen, sahen die bisherigen Vereinsführer mit dem Kreisführer bereits zusammen, um die Männer zu bestimmen, die in den nächsten drei Jahren das neue Vereinschiff führen sollen. Nachdem das erledigt war, entbot Sangesbrüder Trepte allen Erschienenen herzlichsten Willkommengruß und vereint sang man den ersten Vers des Liedes „Brüder reicht die Hand zum Bunde“. Dann gab Kreisführer Raefler seiner Freude darüber Ausdruck, daß er mit der Sängerschaft in Wilsdruff zusammen sein könne. Er ging auf die angestrebte Zusammenlegung der drei Gesangsvereine in Wilsdruff ein, hob deren Bedeutung hervor, räumte mit allen Vorurteilen auf und machte die Herzen warm für das deutsche Lied und seine gemeinsame Pflege, für die wahre Volksgemeinschaft und das einzige Zusammenleben. Das sei nicht mit der „Ja“-Stimme am 12. November getan, sondern nun erst in die Tat

umzusetzen. Ohne Opfer gebe das nicht. Wenn nun die Vereinsführerschaft der Zusammenlegung zugestimmt habe, dann sei er überzeugt, daß sie zum Besten aller geschehen sei und vorteilhaft sei für die Aufgaben, die der Sänger im neuen Staate haben. Habe doch unser Volkskanzler dem Männergesangsverein Köln gesagt: Wir wollen nicht nur ein Reich der Macht, wir wollen auch ein Reich der Schönheit aufbauen. Dazu bedürfte es allerdings großer Erziehungsarbeit, die auch der deutsche Sänger noch zu vollbringen habe, damit auch der letzte Volksgenosse zur großen deutschen Volksgemeinschaft geführt werde. Nichts werde eingerissen, nur aufgebaut solle werden, und die Öffentlichkeit müsse erkennen, daß auch die Wilsdruffer Sänger die neue Zeit und ihren Geist erkannt haben und auch an ihrem Teile mithelfen am Aufbau des neuen Deutschlands. Liedermesser Die n i s c h unterstrich die Worte des Kreisführers und sprach im Namen der Sänger und Sängerinnen, wenn er ihn das Versprechen mit auf den Weg gab, daß die Wilsdruffer Sängerschaft mithilfe durch die Pflege des deutschen Liedes am Aufbau des Vaterlandes. Als Gelöbnis brauste der Neustädter Sängerspruch „Wenn auch die Welt dir alles nahm“ durch den Saal.

Aber Einzelheiten des neuen Chorgesanges gab der Kreisführer noch bekannt: Als Name wurde „Chorgesangvereinigung Wilsdruff“ gewählt. Zum 1. Vereinsführer wurde Käfermeister Richter, zum 2. Bildhauermeister Trepte, zum 3. Kaufmann Wehner berufen. 1. Kassierer wurde Bankkassierer Wilhelm, Stellv. Tischlermeister Günther, 1. Schriftführer Sparassenssekretär Schneider, Stellv. Schriftführer Schmidt, Die gemischte Säule abt Freitag im „Adler“, die Männerchorleiter Mittwoch im „Löwen“. Chorleiter der ersten ist Kantor Gerhardt, Chorleiter der Männer Gruppenleitermeister Die n i s c h. Die Fahnen der drei Vereine werden gleichberechtigt der Chorgesangvereinigung übergeben; einzeln erscheinen sie in Zukunft nur bei dafür besonders angelegenen Anlässen (Begräbnissen usw.). Die weiteren Fragen der Überführung des Vereinsvermögens usw. regeln die bisherigen drei Vereinsführer.

Nach verschiedenen Dankworten wurde die offizielle Verammlung geschlossen mit einem Sieg-Heil auf unseren obersten Führer. Männer, wie gemischter Chor sangen noch einige Lieder; dem neuen Vereinsführer wurde ein Gruß Gott entgegengebracht und mit dem Sängersingerspruch der Abend harmlos beendet, nachdem bekanntgegeben worden war, daß die neue Chorgesangvereinigung zum ersten Male am 19. Dezember in der Veranstaltung der Winterhilfe mitwirken wird.

dung, Wäsche und Hausgerät. Einmalige Zuwendungen sind auch dann steuerfrei, wenn sie im Einzelfalle 25.— RM. nicht erreichen oder über 25.— RM. aber ein Vielfaches davon hinausgehen und nicht in Bedarfsbedarfsbedürfnissen, sondern in bar oder in Sachen (S. Kleidung, Stiefeln, Wäsche, Nahrungsmitteln oder dergleichen) gewährt werden. Voraussetzung für die Gewährung der Steuerfreiheit ist aber, daß es sich um eine einmalige Zuwendung im Monat Dezember 1933 handelt.

Keine Tanzveranstaltungen am Heiligabend. Nach der Verordnung über geschlossene Zellen gilt für Tanzveranstaltungen an öffentlichen Orten, in Privatbäusern oder in den Räumen geschlossener Gesellschaften der 24. Dezember als „Nulle Zeit“. Am Sonntag, dem 24. Dezember (Heiligabend), dürfen also Tanzveranstaltungen nicht stattfinden.

Kast die Obstbäume im Winter spritzen! Jeder Obstzüchter kennt den Wert des Sprühens seiner Obstbäume zur Bekämpfung vor allem der tierischen Schädlinge, und er wird diese Maßnahme je nach der Art der Schädlinge früher oder später vornehmen lassen. Leider erfolgen aber auch sehr häufig Sprühungen während der Blütezeit, und dann kommt es nicht selten zu einem Massensterben der Bienen, wodurch einmal der Imker, zum andern aber auch der Obstzüchter selbst schwer geschädigt werden kann, weil dann die Befruchtung der Blüten sehr unvollkommen ist, und der Ertrag selbst sehr erheblich herabgemindert wird.

Weihnachts- und Neujahrsvorkehr bei der Post. Die Deutsche Reichspost bittet, zur Vermeidung von Anbahnungen und Verzögerungen Weihnachtssendungen möglichst frühzeitig einzuliefern, sie gut zu verpacken, die Aufschrift haltbar anzubringen und den Bestimmungsort besonders groß und kräftig niederzuschreiben. Auf den Sendungen muß die vollständige Aufschrift des Absenders angegeben werden. Während des Weihnachtsverkehrs, einschl. 24. Dezember, nehmen die Postanstalten nach Möglichkeit auch außerhalb der regelmäßigen Schalterstunden Pakete und Postgüter ohne die besondere Einlieferungsgebühr von 20 Pf. an.

Munzig. Der engere Ausschuss der NS-Wohlfahrt für die gesamte Ortsgruppe tagte Freitag abend im Bahnhofsrestaurant Müllh.-Kohlsch. Es wurde die Verteilung der Kohlen an die 16 Ortschaften genau und eingehend besprochen und in gerechter Weise geregelt. Gruppenwarter Pg. Pähig berichtete von der erfreulich hohen Spende Mehl durch die heimische Landwirtschaft, das in den einzelnen Familien gerade vor Weihnachten besonders willkommen sein wird. Die Anweisung über Abholung und baldige Verteilung ergeht umgehend an die 16 Bürgermeister. Des weiteren wird noch bekanntgegeben: Die Munziger Pappfabrik E. Seidel stiftete für die Winterhilfe 120 Zentner Kohlen und der Bezugsverein Müllh.-Kohlsch. 50 Zentner. An weiteren Spenden gingen in bar rund 50 Mark ein, darunter von der Jungschar-Veranstaltung Müllh. 10 Mark. Zum Schluß hebt Pg. Pähig noch lobend die schönen Erfolge für das Eintopsgericht hervor.

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.
Blonkenstein. Donnerstag, den 14. Dezember, vormittags 8 Uhr Hochkommunion durch Pfarrer Richter-Wilsdruff.

Bereinskalender

Sängerkreisgruppe. 13. Dezember 8 Uhr „Löwe“ Singstunde und Jahresbauteilnahme.
Fechterverein. 14. Dez. 1/8 Uhr „Stadt Dresden“ Versamm.
Bezirks-Obstbau-Verein. 17. Dezember 4 Uhr im „Löwen“
Kriegerverein Wilsdruff. 17. Dez. 8 Uhr „Adler“ Versammlung

Wetterbericht

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 14. Dezember: Zunehmende Bewölkung, Nachlassen des Frostes und erneute Schneefälle.

Der neue Dresdner Kreishauptmann ernannt.

Dresden. Der Reichsstatthalter in Sachsen hat auf Vorschlag des Gesamtministeriums den Ministerialrat im Ministerium des Innern Dr. Heerhof zum Kreishauptmann in Dresden und den Staatskommissar z. B. B. Erich Kunz zum Ministerialrat im Ministerium des Innern, Gemeindeabteilung ernannt.

Heute Plädoyer des Oberreichsanwalts im Lubbe-Prozess.

Leipzig, 13. Dezember. Nach Schluß der Beweisaufnahme im Reichstagsbrandhisterprozeß, die gegen 11 Uhr zu erwarten ist, wird zunächst Oberreichsanwalt Dr. Werner das Wort ergreifen, um zu dem politischen Teil des Verfahrens zu sprechen. Nach Beendigung dieses Vortrages wird Landgerichtsdirektor Partsius ausschließlich zum Fall von der Lubbe das Wort ergreifen. Dann wird noch einmal der Oberreichsanwalt sprechen, und zwar zu dem Teil der Anklage, der sich gegen die Bulgaren und gegen Torgler richtet. Zum Schluß dieser beiden Vorträge werden die Anträge vom Oberreichsanwalt Dr. Werner persönlich gestellt werden, wenn das sein wird, läßt sich noch nicht voraussagen. Es ist möglich, daß die Strafanträge noch heute, dann allerdings erst in später Abendstunde gestellt werden. Wahrscheinlicher aber ist, daß sie erst am Donnerstag bekanntgegeben werden können.

Neugliederung in der SS.

Oberabschnitt Elbe.

Wie uns mitgeteilt wird, ist am 1. Dezember unter Begefall der bisherigen Gruppe Süd-Ost der SS-Oberabschnitt Elbe gebildet worden. Der Bereich des neuen Oberabschnittes deckt sich mit dem Gebiet der SA-Obergruppe IV, nämlich dem Staat Sachsen, der Provinz Sachsen und dem Staat Anhalt. Die neu errichtete Befehlshaberstelle hat ihren Sitz in Dresden (Bernhardtstr. 62). Mit der Führung des Oberabschnittes Elbe wurde SS-Brigadeführer Heilmeyer

beauftragt. In diesem erhält der SS-Oberabschnitt Elbe als Führer einen alten Nationalsozialisten, der schon an vielen Stellen seine Befähigung bewiesen hat. Er meldete sich am 2. August 1914 freiwillig aus der Untersekunda zum Heeresdienst und rückte am 9. Oktober desselben Jahres mit dem Infanterie-Regiment 164 ins Feld. Hier zeichnete er sich als Stoßtruppführer in insgesamt 200 Schleich- und Gewaltpatrouillen aus und wurde im August 1916 zum Leutnant d. R. befördert. Später war er als Zugführer, Kompanieführer und Divisions-Spähoffizier tätig. Im April 1917 wurde er bei Gavreli durch eine Schrapnellwunde am linken Oberarm schwer verwundet. Nach seiner Wiederherstellung im August 1917 trat Brigadeführer Heilmeyer zu den Fliegern über, wo er bis zum Waffenstillstand an der Westfront blieb. Orden EK. I und II, braunschweigisches Verdienstkreuz, Beobachter-Abzeichen, Verwundeten-Abzeichen. Später nahm er aktiv in der Brigade-Verweildienst am Kampfwort teil und widmete sich dann dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in Göttingen und Kiel. Infolge der Inflation mußte er wie viele Volksgenossen sein Studium ausgeben und arbeitete als Bergarbeiter im Untertage-Betrieb einer westfälischen Zeche sowie bei den Farbwerken in Höchst. Am 1. Mai 1925 verließ er die höchsten Farbwerke, da man ihn zwingen wollte, seine politische Tätigkeit als Nationalsozialist aufzugeben. Hierauf organisierte er in Göttingen im Gebiete des Gauces Hannover-Süd die SA. Nach Ertrankung des dortigen Gauleiters Haase übernahm er als sein Stellvertreter die Leitung des Gauces bis zur Verschmelzung mit dem Gau Hannover-Nord. Im Dezember 1930 trat er in die SS. ein, deren Organisation er im Gau Süd-Hannover durchführte. Im November 1931 mit der Führung der 12. SS-Stanbarie beauftragt, wurde er im Oktober 1932 Führer des SS-Abchnittes XVII in Münster (umfaßt die Gane Westfalen-Nord und Westfalen-Süd mit Lippe). Diesen Posten hatte er bis zu seiner Berufung als Führer des SS-Oberabschnittes Elbe inne. Seit März 1933 ist er Mitglied des Reichstages.

Arbeitsbeschaffung aus Steuererträgen.

Das Finanzministerium hat in Anlehnung an den für Reichsteuern geltenden Rundschreiben des Reichsfinanzministers über Flüssigmachung von Steuererträgen für Arbeitsbeschaffung vom 28. November 1933 eine entsprechende Verordnung für die Gewerbesteuer, Grundsteuer und Aufwertungssteuer erlassen. Wie für die Reichsteuern, so läuft auch für die eben genannten Landessteuern die Frist zur Stellung von Erlaßanträgen wegen Arbeitsbeschaffung bereits am 31. Dezember 1933 ab. Die Verordnung wird in der nächsten Nummer des Sächsischen Verwaltungsblattes veröffentlicht werden.

„Sieg des Glaubens.“

Ein Aufzug des Gaufilmwartes.

Der Gaufilmwart der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda erläßt folgenden Aufruf: Die Vorführung des Films „Sieg des Glaubens“, das Dokument des weltgeschichtlich bedeutungsvollen Geschehens des Reichsparteitagess der NSDAP. 1933 in Nürnberg hat einen Riesenerfolg gezeitigt. Hunderttausende haben sich in Treue, Stolz und Dank aus allen Teilen des Reiches in Nürnberg zusammengefunden, um ihrem geliebten Führer zu hulldigen, um in innerer Erhebung neue Kraft zu erwerben für die Vollenkung des begonnenen, gewaltigen Werkes deutscher Wiedergeburt. Jeder deutsch denkende und führende Mensch wird und muß sich verpflichtet fühlen, im Erleben des Films das gewaltige Schaffen der nationalsozialistischen Bewegung für Deutschland zu erkennen und zu beurteilen, welchen Weg Deutschland geht und zu gehen hat, um seinem Führer Adolf Hitler zu danken und ihm in seinem Schaffen zur Seite zu stehen. Die Lichtspieltheaterbesitzer, welche den Abschluß für den Film „Sieg des Glaubens“ noch nicht getätigt haben, werden hiermit aufgefordert, sich sofort mit den parteiamtlichen Stellen, den zuständigen Kreisfilmwarten oder der Gau-filmstelle Dresden-N., Landtag, in Verbindung zu setzen.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Tödliches Nadelunglück. Beim Rodeln geriet ein elfjähriger Schüler in Vorstadt Plauen aus der Bahn und stürzte ungefähr 18 Meter tief einen Felsabhang hinunter auf die Gleise der Bahnlinie Dresden-Freiberg. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch und starb kurze Zeit darauf.

Dresden. Aus dem Stadtparlament. Das Stadtverordnetenkollegium hielt seine letzte Sitzung in diesem Jahre ab. Die Ratvorlage über die Umgestaltung des Neustädter Eisers (Königsufer) wurde grundsätzlich genehmigt. Die Stadtverordneten hatten ferner den Rat ersucht, zu prüfen, ob die Musikinstrumentensteuer, die Hundesteuer, Gemeindeführersteuer und Gemeindegewerbesteuer sowie Gemeindebürgersteuer nicht herabgesetzt werden könnten. Dazu berichtete der Rat, daß vorläufig noch keine Herabsetzung der städtischen Steuern möglich sei.

Sebitz. Ururgroßeltern. Hier wurde ein Kind getauft, von dem nicht nur die Groß- und Ururgroßeltern, sondern sogar die Ururgroßeltern in der Vamenstadt leben. Der Ururgroßvater, Friedrich Grohmann, ist 94 Jahre alt, seine Frau 92 Jahre. Dieser Fall dürfte auch anderen Orten sehr selten sein.

Weißdorf. Neuer Bürgermeister. In der Gemeindevorordnetensitzung wurde von den aus der engeren Wahl hervorgegangenen drei Bewerbern einmütig Pg. Wöfel (Marktneutrichen) zum Bürgermeister bestimmt.

Weißdorf. Kurz vor dem 100. Geburtstag gestorben. Im Alter von 99 Jahren, elf Monaten und sechs Tagen starb in Friedreich Frau verto. Schäfer geb. Müller. Sie war seit längerer Zeit schwer krank.

Großschönau. Ein Gönner des Ortes. Der Ehrenbürger der Gemeinde, Haebler (Newyork) sandte 1500 Mark zur Unterstützung bedürftiger Einwohner, die seinem Wunsche entsprechend an Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene, bedürftige Schulkinder, Kleinrentner, dem Frauenverein und dem Ortsauschuß für Jugendpflege verteilt werden.

Chemnitz. Devisenbewirtschaftungsstelle. Die bereits seit Beginn der Devisenbewirtschaftung in Chemnitz bestehende Devisenzweigstelle ist mit sämtlichen Befugnissen einer Devisenstelle ausgestattet worden. Ihre örtliche Zuständigkeit erstreckt sich auf den gesamten Bezirk der Industrie- und Handelskammer Chemnitz. Die Geschäftsstelle befindet sich Bahnhofsstraße 2.

Ostsch. Vom Unglück verfolgt. Auf der vereisten Landstraße geriet in hiesiger Gegend der Schachtmeister Schneider mit einem Lastkraftwagen zusammen, wurde überfahren und starb im Krankenhaus. Seine Angehörigen, die im Erzgebirge leben, fuhrten in einem Kraftwagen nach Ostsch. In Marienberg stieß der Wagen mit einem Motorradfahrer zusammen. Dabei wurde der Schwager des Schachtmeisters schwer verletzt und auch der Motorradfahrer mußte in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus gebracht werden.

Die vereifte Elbe.

Auch auf der Unterelbe von G a s s h a r t bis vorläufig etwa 100 Kilometer aufwärts ist Eisstand eingetreten. Die Eisbrecher mußten zurückgezogen werden, da weitere Räte auch für diese Schiffe gefährlich werden kann. In Hamburg lagern außerordentlich viel Güter, die auf dem Wasserwege in das Mittelgebirge und weiter befördert werden sollten. Im Hafen von Prossen hat man mit der Ausladung eiliger für Wöhlen bestimmter Güter begonnen. Der Fährverkehr nach dem Bahnhof S h a n d a u ist wegen zu geringen Wasserstandes eingestellt worden.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amthche fächliche Notierungen vom 12. Dezember.
Dresden. Bei der heutigen Börse überwiegen die Kauftrüge. So gewannen Aeromag 9, Wanderer 25, Veltener Ose und Steattl je 2, Vereinte Strohhof und Sächsische Ban je 15 und Dresdner Chromo je 1,25 Prozent. Dagegen verloren Reichsbankanteile 2,75, Setaer Stridgarn und Gortauer Brauerei je 1,5, Leipziger Landkraft 2 Prozent. Spätere Deutsche Reichsanleihe gewannen 0,45, Reichsanleihe-Reubest 0,55 und Altbest 0,25 Prozent. Dresdner Reubest wurde 0,5 und Spoz. Dresdner Schapanweisungen 0,4 Prozent niedriger abgegeben.

Leipzig. Bei stillem Geschäft verloren Glauziger Juder 3 Bitter 1,75, Sachsendosen 1,5 und Thür. Wolle und Schul je 1 Prozent. Dagegen konnten Tidor 1, Wejel u. Raumann 0,75 und Köstler Juder 0,5 Prozent gewinnen. Am Anlagemarkt war die Stimmung freundlicher, hier zogen Altbest anleihen 0,25, Reubest bis 0,7 Prozent an. Auch Stadianleihen zeigten Neigung zum Ansteigen, während Leipziger Hypothekenbankpfandbriefe 1 Prozent verloren.

Chemnitzer Schlachtwiehmärkte. Auftrieb: 87 Ochsen, 136 Bullen, 401 Kühe, 22 Färsen, 1 Fresser, 645 Kälber, 662 Schafe, 2888 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. 33-34, a) 2. 29-31, b) 1. und 2. 25-27, c) 22-24, Bullen a) 30-32, b) 26-28, c) 22-24, Kühe a) 31-32, b) 24-28, c) 16-21, d) 10-14, Kälber b) 40-42, c) 36-38, d) 30-33, e) 25-28, Schafe a) 2. 33-34, b) 28-30, c) 23-26, d) 16-21, Schweine a) 52-53, b) 47-52, c) 46-50, d) 44-48, a) 40-47.

Amthche Berliner Notierungen vom 12. Dezember.
Börsenbericht. An der Berliner Börse gestaltete sich unter dem Eindruck der letzten Ausführungen des Reichswirtschaftsministers die Tendenz allgemein fest. Kurierend wirkte vor allem die Erholung der Reichsbankanteile um 3/4 Prozent und die Steigerung der Reubestanteile von 15,95 auf 16,35. Aus Publikumskreisen war eine Reihe von Kaufaufträgen für Rentenwerte und einige Spezialitäten eingetroffen. Am Markt der Versorgungswerte hatten A.G.B. (plus 2/4) die Führung. Am Anleihemarkt sind noch Altbest (plus 1/4) zu erwähnen. Auch Reichsbankanleiheforderungen waren 1/4 Prozent fester. Tagesgeld war mit 4/4, 4/4 Prozent etwas teiler, was auf den zunehmenden Geldbedarf zum Weihnachtsgeld zurückzuführen ist. Im weiteren Verlauf war die Tendenz weiter fest. Im Vordergrund standen Rentenwerte. Am Anleihemarkt wurden Reubest mit 16,55 bezahlt; Altbest erzielten ihren Gewinn auf 1/4 Prozent. Dagegen lagen Pfandbriefe wieder kaum verändert und vereinzelt etwas niedriger. Steuergutscheine Gruppe I waren unverändert; Privatdiskont unverändert 3/4 Proz.

Devisenbörse. Dollar 2,68-2,69; engl. Pfund 13,68 bis 13,72; holl. Gulden 168,68-169,02; Danz. 81,52-81,08; franz. Franc 16,40-16,44; Schweiz. 81,11-81,27; Belg. 58,30-58,38; Italien 22,02-22,06; schwed. Krone 70,58-70,72; dan. 61,09 bis 61,21; norweg. 68,78-68,92; tschech. 12,43-12,45; österr. Schilling 48,05-48,15; Argentinien 0,67-0,68; Spanien 34,27 bis 34,33.

Berliner Butterpreise. 1. Qualität 126, 2. Qualität 120, abfallende Sorten 113 Mark je Zentner.

Großhandelspreise in der Zentralmarkthalle Berlin in Mark für 100 Pfund frei Berlin.

	12. 12.	11. 12.	12. 12.	11. 12.
Weizen, märk.	190-191	190-191	Roggen, f. B.	10,5-10,8 10,5-10,8
pommersch.	—	—	Kapz	—
Roggen, märk.	158	158	Leinfaat	—
pommersch.	—	—	Biftoriacrbf.	40,0-45,0 40,0-45,0
Futtergerste	—	—	fl. Speiseerbf.	32,0-36,0 32,0-36,0
Commergerste	164-170	164-170	Futtererbsen	19,0-22,0 19,0-22,0
Wintergerste 2kl.	163-172	163-172	Beluschen	17,0-18,5 17,0-18,5
Wintergerste 4kl.	157-160	157-160	Kleberbohnen	17,0-18,0 17,0-18,0
pommersch.	—	—	Biden	—
Safer, märk.	141-147	141-147	Lupine, blaue	—
Weizenmehl	—	—	Lupine, gelbe	—
per 100 kg	—	—	Serradelle	—
inkl. Sac	31,4-32,4	31,4-32,4	Leintuchen	12,7-12,8* 12,7-12,8*
Roggenmehl	—	—	Erbsen	10,6-11,1* 10,6-10,7*
per 100 kg	—	—	Trodenfchl.	10,0-10,1 10,0-10,1
inkl. Sac	21,6-22,6	21,6-22,6	Sojabohnen	9,0-9,2* 9,0-9,2*
Weizfl. f. B.	12,2-12,6	12,2-12,6	Kartoffel	14,3-14,8 14,3-14,4

** Ausschließlich Monopolaabgabe.*

Preise für Weizen und Roggen frei Berlin: für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerste ab märkischer Station.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortl. für die Schriftleitung: Hermann Köffig, für Anzeigen u. Reklamen: Erich Reiche, sämtl. in Wiltsdruff.

Amthche Verkündigungen
Mittwoch, den 20. Dez. 1933, vorm. 9 Uhr
 wird im Sitzungssaal des amthchauptmannschaftlichen Dienstgebäudes
öfentl. Sitzung des Bezirksausschusses
 abgehalten.
 Die Tagesordnung ist im Eingangsbereich des amthchauptmannschaftlichen Dienstgebäudes angehängt.
 Meifen, am 11. Dezember 1933.
Der Amthchauptmann.

Die Amthchauptmannschaft hat für die Gemeinden Burkhardswalde, Groitzsch, Herzogswalde, Möhrdorf, Sora, Lanneberg u. Weistropf den nachstehend abgedruckten Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung im Wege des Zwangsvollzugs erlassen.

Meifen, am 11. Dezember 1933.
 Die Amthchauptmannschaft.

Nachtrag
 zur Gemeindesteuerordnung der Gemeinde...
 Gemäß § 3 Absatz 1 Satz 3 Kap. IX des Zweiten Teiles der Zweiten Verordnung des Amthchauptmanns zur Sicherung von Wirtschaft u. Finanzen vom 5. Juni 1931 (Reichsgesetzblatt I Seite 292) in Verbindung mit der Verordnung über Sicherung der Haushaltsführung der Gemeinden und Gemeindeverbände vom 15. Juli 1931 (G.M. S. 115) wird folgendes Gesetz erlassen, das während der Geltungsdauer von Kap. IX Zweiter Teil der oben erwähnten Reichsverordnung nur mit Zustimmung der Staatsbehörde aufgehoben werden kann:

Die nach § 30 des Gewerbesteuergesetzes vom 30. Juli 1926 in der Gemeinde zu erhebende Zuschlagsteuer wird für das Rechnungsjahr 1933 auf 150 vom Hundert der staatlichen Steuer festgesetzt.

Meifen, am 11. Dezember 1933.
 Die Amthchauptmannschaft.

Zurückgeführt vom Grabe meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Herrn
Wilhelm Ogrifed
 sagen wir allen lieben Verwandten und Bekannten, der Einwohnerschaft von Herzogswalde, der Landwirtschaftsbank Thoranitz für die gezeigte Liebe sowie für den herrlichen Blumenschmuck unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Lobbe für seine trostreichen Worte am Grabe sowie Herrn Kantor Bieger für den erhabenden Gesang.
 In tiefstem Schmerze
 Emma verw. Ogrifed
 und Kinder nebst Angehörigen.
 Herzogswalde, den 12. Dez. 1933
 Dir aber, lieber Vater, ruhen wir ein „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in Dein kühles Grab nach.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest
 bringe ich mein
Manufakturwaren-Geschäft
 in empfehlende Erinnerung und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Großes Lager in Herrenwäsche und große Auswahl in modernen Bindern
Frida Noack, früh. Lippert, Rosenstr.
 Empfehle gleichzeitig meine elektrische Wäscherolle zur gefälligen Benutzung.

Weihnachtsbitte
 um Unterstützung bei etwaigem Bedarf
Olga verw. Biehsch, Wilsdruff, Marktstraße

Berger-Bitter



Dieser aus den edelsten Kräutern u. Wurzeln hergestellte Likör wirkt anregend auf Appetit und Verdauung und erfrischt sich allgemein bei jeder Gelegenheit. Es sollte daher dieser hervorragende Bitter-Likör in keinem Haushalte fehlen. — Echt zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. In Gastwirtschaften und Cafés, sowie beim Hersteller.

Max Berger
 vorm. Th. Goerne Likörfabrik
Wilsdruff
 Dresdener Straße 61 Fernsprecher 4

Winterwaren

Praktisches preiswert!

Prinzebrock für Damen, besond. warmer, lassen gerahmt, Kniststoff, mit bibsch. Kleinsten Eltekten, in schönen Farben	1,65	Damenstrumpf linsen gerahmt, dauerhafte Mako-ware, weich wie Wolle	85
Damen-Schlüpf reinwollene, gestrickte Ware, in schönen Farben und solider Ausführung	1,95	Damenstrumpf reinwoll., warmer Kaschmirstrumpf in Kottenlänge, Ferse, Sohle, Spitze verstärkt	1,85
Damen-Sirickschlüpf „Goldfisch“, „Venus“, „Juvens“, die reinwollenen, bestes bewährtes Markenfabrikate	zu Originalpreisen	Damenstrumpf Wolle mit Kunstseide plattiert, gut. weicher Winterstrumpf in leinen Farben	1,75
Plüschhose für Herren, das mollige und dauerhafte Bekleid für kalte Wintertage	1,75	Strickhandschuh 1. Damen, reine Wolle, in buntenfärb. hübscher Mantschelle, Paar	1,10
Normalhemd wollgemischte, gewaschene Qualität, mit modernen, schönen Einsätzen	2,25	Lederhandschuh für Damen und Herren, elegantes Nappalleder, mit herrlich warmem Winterfutter	3,50
Sporthemd für Herren, aus weichen, hübsch melierten Flanellen, hübsche Verarbeitung, mit festem Kragen	3,75	Ski-Anzug für Kinder, bewährte Markenqual., imprägn., blauer Trikot, in buntem Wolltrug u. Mansch., Reißversch., (jede weit. Gr. 50 Pf. mehr) für 3 Jahre	4,75
Schlafanzug für Herren, aus selbstgestrickten, mölligen Flanellen, in ansprechenden Formen und saub. Ausführung	5,45	Ski-Anzug für Dam. u. Herr., aus marinel. od. braun. Skimuch, imprägn., blaue Jacke und Ueberallschuh	24,00

Zweigeschäft: Dresden-N
 Oschatzerstr. 16/18

Ludwig Bach & Co
 Wettinerstr. 3/5 Dresden

Für das Weihnachtsfest empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in
Likören — Weinbrand — Rot-, Weiß- u. Südweine
Rum — Arrak — Obst- und Beerenweine
 in bekannter Güte.
Heinze & Co. Obstwein- Kelterei, Weinhandlung und Likörfabrik
 Parkstraße 131 X

10 Stück rote Salzheringe 30 Pfg.
 2 mar. Heringe 15 Pfg
 3 Würstlinge 20 Pfg.
 10 Heringe, Pfd. 18 S.
 3 Schellfisch, P. d. 25 Pfg.
Joh. Brenner
 Rosenstraße

1,1 Zuchttaube zu verkaufen
 Bismarckstr. 35P
Kraftdrostke, Anru. 459
Rudolf Plettsch - Wilsdruff
 1-4 Berl. km 20 S, 5-6 Berl. km 25 S, H. Drostentor
Gedenkel der hungerrnden Vögel

Pianos und Flügel, alle Preislagen, stets fachgemäß
Pianobaumstr. Funke,
 Wettiner Straße 37.1.
Dresden-A.
Stimmen, Reparatur

Gesunde
Weizen-spreu
 gibt billigt ab
Risse, Sora

Die willkommene Weihnachtsgabe:
Magen-Inspektor
 der beliebte, belebende Magentrank
 Er bereitet stets große Freude, mundet und bekommt köstlich!
 Erhältlich in den einschl. Geschäften und im Ausschank in Gaststätten

Hotel Weißer Adler
 Donnerstag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr
19. Städt. Sinfoniekonzert
 Eintritt! 50 Pfg. — Erwerblose 25 Pfg.
 Hierzu ladet höflich ein
 G. Philipp, Städt. Musikdirektor

Lichtspiele
Lindenschlößchen Wilsdruff
 Freitag, 15. Sonnabend, 16. Dezember abends 8.15 Uhr
 Der sensationelle
Abenteurer-Film
Tod über Shanghai
 Ein Film, von Anfang bis zum Ende voll jugendlichen Tempus! — voll stemraubender Spannung! — voll unerhörter, Schlag auf Schlag einander folgenden Sensationen!
Für Jugendliche verboten!

Weihnachten
Helle Freude



bringt
die elektrische Singer

Weitestgehende Zahlungserleichterungen
 Mäßige Monatsraten
Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
 Dresden, Prager Strasse 17 — (Singerhaus)
 Hauptstrasse 6 Kesselsdorfer Strasse 15

Das Festgeschenk
KAFFEE HAG
 in Weihnachtsdosen mit 1/2 kg Inhalt RM 1.70
 erhältlich bei:
 Alfred Plettsch, Lauer & Co., Max Berger, Hugo Busch, Walter Burghardt, Josef Zadrasschi.
 in Grumbach bei:
 Anna Beyer, Paul Eckelt, Otto Kaubisch.

Mandolinen von 9 Mark an
Violinen von 9 Mark an
Gitarren, Lauten, Zithern, Radio
 Harmonikas, Schalpiation usw.
Musikhaus A. Schneider Dresden
 Str. 194